

# Das benediktinische Doppelkloster Schönau und die Visionen Elisabeths von Schönau

Von Joachim KEMPER

„Hildelin (auch Hillin), erster Abt des Mannsklosters Schönau, hatte in den dreißiger Jahren des zwölften Jahrhunderts, nur eine kleine Strecke von seinem Kloster entfernt, auch ein Frauenkloster der Benediktinerregel gegründet und, wie bei den Frauenklöstern dieser Regel meistens üblich, der seligsten Jungfrau Maria geweiht, das ebenfalls, wie das Mannskloster, den Namen Schönau führt, und dessen geistliche Führung in den Händen des jedesmaligen Abtes lag. Die Geschichte würde vielleicht kaum im Vorübergehen dieses Klosters Erwähnung thun, da dasselbe bereits 1606 durch Ungunst der Zeit ... und der Menschen untergegangen ist, wenn dasselbe nicht eine besondere Berühmtheit erlangt hätte durch die h. Elisabeth, eine Zeitgenossin und Freundin der h. Hildegard auf dem Rupertsberge bei Bingen, ausgezeichnet ähnlich wie diese durch Visionen, die sie niedergeschrieben und der Nachwelt hinterlassen hat. Das Leben und die Visionen dieser Heiligen haben dem sonst unbedeutenden Kloster eine ehrenvolle Stelle in der Geschichte gesichert“<sup>1</sup>.

Der vorliegende Aufsatz hat das Doppelkloster Schönau (Taunus) zum Thema, das durch die im 12. Jahrhundert lebende Mystikerin Elisabeth von Schönau, eine Zeitgenossin Hildegards von Bingen, zu einiger Berühmtheit gelangte. Der Forschungsstand zu Schönau ist als wenig zufriedenstellend zu bezeichnen<sup>2</sup>, obwohl 1965 aus Anlaß des achthundertjährigen Todestags Elisabeths von Schönau in einer Festschrift auch das Doppelkloster unter verschiedenen Aspekten thematisiert wurde<sup>3</sup>; daneben fand das Kloster, das durch die Grafen von Laurenburg(-Nassau) gegründet worden war, gerade in der nassauischen Landesgeschichte einiges Interesse. Die Visionen Elisabeths von Schönau wurden zuletzt 1884 durch F.W.E. Roth ediert<sup>4</sup>, dessen Ausgabe immer noch als Grundlage jeder Beschäftigung mit Elisabeth

---

<sup>1</sup> Vgl. Jacob MARX, Geschichte des Erzstifts Trier d. i. der Stadt Trier und des trier. Landes als Churfürstenthum und als Erzdiözese, von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1816, Abt. 2, 1. Trier 1860, S. 480. Es folgen über mehrere Seiten Auszüge aus den Werken Elisabeths von Schönau. Der Abschnitt über das Schönauer Frauenkloster endet (S. 497): „Aus der Geschichte des Klosters Schönau nach der h. Elisabeth ist uns nichts weiter bekannt als das Erlöschen desselben im Jahre 1606.“

<sup>2</sup> „Die Forschungslage für das Kloster Schönau ist ausgesprochen desolat, obgleich schon F.W.E. Roth in seiner Ausgabe der ‚Visionen der hl. Elisabeth und (der) Schriften der Äbte Ekbert und Emecho von Schönau‘ ... Quellen zusammengestellt hatte.“ Vgl. Franz J. FELTEN, Frauenklöster und -stifte im Rheinland im 12. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der Frauen in der religiösen Bewegung des hohen Mittelalters. In: Reformidee und Reformpolitik im spätsalisch-frühstauischen Reich, hg. von Stefan Weinfurter (= QAmrhKG 68). Mainz 1992, S. 189-300, hier S. 269 Anm. 379.

<sup>3</sup> Siehe Schönauer Elisabeth Jubiläum 1965. Festschrift anlässlich des achthundertjährigen Todestags der heiligen Elisabeth von Schönau, hg. vom Prämonstratenser-Chorherrenstift Tepl in Kloster Schönau. Schönau 1965 (zitiert FS Schönau). Zu Schönau jetzt auch Walter MICHEL, Art. Schönau. In: Germania Benedictina, 9: Rheinland Pfalz und Saarland. Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und Saarland, bearb. von Friedhelm Jürgensmeier. St. Ottilien 1999, S. 728-756.

von Schönau zu gelten hat<sup>5</sup>; eine vollständige deutsche Übersetzung der Werke der Schönauer Visionärin fehlt dagegen bis heute<sup>6</sup>.

Die am Rande des Trierer Erzbistums gelegene ehemalige Benediktinerabtei Schönau, die 1802/1803 von den Fürsten von Nassau-Weilburg, den Nachfahren der Klosterstifter, aufgehoben wurde<sup>7</sup>, bestand als Doppelkloster bis in die Frühe Neuzeit hinein (1606/1607<sup>8</sup>), umfaßte also auch eine Frauengemeinschaft, die schon unter dem ersten Abt des Klosters sichtbar wird. Auf den folgenden Seiten soll nun die Gründung des Klosters Schönau thematisiert werden, das aus der um 1117 gestifteten Propstei Lipporn entstand; neben den drei für die Frühgeschichte von Lipporn-Schönau besonders relevanten Urkunden, die auch in der nassauischen Landesgeschichte eine entsprechende Würdigung fanden (und zu kontroversen genealogischen Auseinandersetzungen Anlaß boten)<sup>9</sup>, ist hier ebenso auf den in der Forschung nicht wenig diskutierten Begriff des „Doppelklosters“ selbst einzugehen und die bei Doppelklöstern in der Regel gegebene problematische Quellenlage<sup>10</sup>. Der Versuch,

---

<sup>4</sup> Siehe Die Visionen der hl. Elisabeth und die Schriften der Aebte Ekbert und Emecho von Schönau, hg. von Ferdinand Wilhelm Emil ROTH. Brünn 1884 (allgemein zitiert ROTH, Visionen). Darin: „Liber I-III visionum“ (zitiert ROTH, I-III); „Liber viarum dei“ (zitiert ROTH, LVD); „Liber revelationum de sacro exercitu virginum Coloniensium“ (zitiert ROTH, Revel.).

<sup>5</sup> Im Rahmen des „Corpus Christianorum“ bereitet seit einiger Zeit Anne Clark eine kritische Edition der Werke Elisabeths von Schönau vor. Siehe Hildegardis Bingensis Epistolarium, hg. von Lieven van ACKER, 2 Bde. Turnhout 1991/1993 (CC.CM 91/91A), hier 2, S. 455.

<sup>6</sup> Eine Zusammenstellung der älteren Drucke und (Teil-)Übertragungen von Werken und Briefen Elisabeths von Schönau bietet Kurt KÖSTER, Elisabeth von Schönau. Leben, Persönlichkeit und visionäres Werk. In: FS Schönau (wie Anm. 3), S. 17-46, hier S. 44f; siehe auch Kurt KÖSTER, Elisabeth von Schönau. Werk und Wirkung im Spiegel der mittelalterlichen handschriftlichen Überlieferung. In: AmrhKG 3 (1951) S. 243-315, hier S. 245-247.

<sup>7</sup> Siehe Hans BECKER, Die Pfarrei Schönau. In: FS Schönau (wie Anm. 3), S. 134-145, hier S. 139; DERS., Das Kloster Schönau: Übersicht. In: Ebd., S. 80f.

<sup>8</sup> Siehe BECKER, Kloster Schönau (wie Anm. 7), S. 80; Magnus BACKES, Die Bau- und Kunstgeschichte von Kloster Schönau. In: FS Schönau (wie Anm. 3), S. 101-133, hier S. 125.

<sup>9</sup> Von den zahlreichen Untersuchungen über die Gründung von Lipporn-Schönau und die Grafen von Laurenburg(-Nassau) seien hier exemplarisch genannt: Paul WAGNER, Untersuchungen zur älteren Geschichte Nassaus und des nassauischen Grafenhauses. In: Nassauische Annalen 46 (1920/25) S. 112-188; Hellmuth GENSICKE, Untersuchungen über die Anfänge des Hauses Laurenburg-Nassau. In: Nassauische Annalen 66 (1955) S. 1-10; Karl Hermann MAY, Verwandtschaftliche Voraussetzungen der Schenkung Lipporns an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen durch Tuto von Laurenburg um 1117. In: Nassauische Annalen 72 (1961) S. 1-17; Hermann HECK, Genealogische Betrachtungen zur Geschichte des Hauses Laurenburg-Nassau. In: Nassauische Annalen 72 (1961) S. 18-27.

<sup>10</sup> Grundlegend Ursmer BERLIÈRE, Les monastères doubles aux XIIe et XIIIe siècles (= Académie royale de Belgique: Classe des Lettres et des Sciences morales et politiques. Mémoires 18,3). Brüssel 1923; Stephan HILPISCH, Die Doppelklöster. Entstehung und Organisation (= Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des

einen Überblick über die Entwicklung des Doppelklosters Schönau bzw. des Frauenkonvents bis zum Ende des Mittelalters zu bieten<sup>11</sup>, wird in einem zweiten Schritt ergänzt um eine Untersuchung der visionären Schriften Elisabeths von Schönau: eine Quelle, die einen außergewöhnlich guten und seltenen „Einblick in den inneren Lebenszusammenhang eines benediktinischen Doppelklosters“<sup>12</sup> gewährt.

#### SCHÖNAU VON DER GRÜNDUNG BIS ZUR AUFLÖSUNG DES FRAUENKONVENTS

Die um 1117 gegründete Propstei Lipporn und das nur wenige Jahre später (ca. 1126) aus ihr hervorgegangene Doppelkloster Schönau stehen im Kontext der Hirsauer Reform, die seit dem Ende des 11. Jahrhunderts auch zu der (in der Forschung schon seit längerem konstatierten)<sup>13</sup> Wiederbelebung des hochmittelalterlichen Doppelklosterwesens nicht wenig beitrug<sup>14</sup>.

---

Benediktinerordens 15). Münster 1928; Irma BÜHLER, Forschungen über Benediktiner-Doppelklöster im heutigen Bayern. In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 3 (1928) S. 197-207; 4 (1929) S. 1-13 und S. 199-229; 5 (1930) S. 17-33 und S. 229-251; Doppelklöster und andere Formen der Symbiose männlicher und weiblicher Religiösen im Mittelalter, hg. von Kaspar ELM und Michel PARISSÉ (= Berliner Historische Studien 18: Ordensstudien 8). Berlin 1992 (darin u.a.: Elsanne GILOMEN-SCHENKEL, Engelberg, Interlaken und andere autonome Doppelklöster im Südwesten des Reiches (11.-13. Jh.): Zur Quellenproblematik und zur historiographischen Tradition, S. 115-133). Weiter auch Michel PARISSÉ, Art. Doppelkloster. In: Lexikon des Mittelalters, 3. München, Zürich 1986, Sp. 1257-1259.

<sup>11</sup> Neben der (zumeist älteren) Literatur, die Schönau regelmäßig nur am Rande behandelt oder einen Teilaspekt der Klostersgeschichte beleuchtet (z.B. Elisabeth von Schönau; Schönau und die Bursfelder Reform), werden im folgenden verschiedene regionale Urkundenbücher und Regestenwerke herangezogen. Hier sind u.a. zu nennen: Peter ACHT und Manfred STIMMING (Bearb.), Mainzer Urkundenbuch, 2 Bde. Darmstadt 1932/1971; Karl MENZEL und Wilhelm SAUER (Hg.), Codex diplomaticus Nassauicus. Nassauisches Urkundenbuch, Bde 1,1-1,3. Wiesbaden 1885/1887 (Bände 1,2-1,3 ND Aalen 1969); Karl MENZEL (Bearb.), Regesten der in dem Archive des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung aufbewahrten Urkunden aus den Jahren 1145-1807. In: Nassauische Annalen 15 (1879) S. 143-265; Wolf-Heino STRUCK (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Klöster und Stifte im Gebiet der mittleren Lahn bis zum Ausgang des Mittelalters, 5 Bde (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 12). Wiesbaden 1956/1984.

<sup>12</sup> Vgl. Urban KÜSTERS, Der verschlossene Garten. Volkssprachliche Hohelied-Auslegung und monastische Lebensform im 12. Jahrhundert (= Studia humaniora 2). Düsseldorf 1985, S. 257.

<sup>13</sup> Siehe u.a. HILPISCH, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 60-70; BÜHLER, Benediktiner-Doppelklöster (wie Anm. 10), 3, S. 199-201.

<sup>14</sup> Zu Hirsau u.a.: Hermann JAKOBS, Die Hirsauer. Ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Zeitalter des Investiturstreites (= Kölner Historische Abhandlungen 4). Köln, Graz 1961; Klaus SCHREINER, Art. Hirsau. In: Germania Benedictina, 5: Baden-Württemberg. Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, bearb. von Franz QUARTHAL. St. Ottilien 1975. ND 1987, S. 281-303; Hirsau. St. Peter und Paul 1091-

Auch die auf dem Einrich gelegene Propstei Lipporn, deren nur kopiaal überlieferte Gründungsurkunden im folgenden genauer zu charakterisieren sind<sup>15</sup>, ist zum Umfeld der weit über den süddeutschen Raum hinaus ausstrahlenden Hirsauer Reform zu zählen und wurde wohl - wie die ebenfalls in dieser Zeit gegründete Abtei Rommersdorf<sup>16</sup> - mit Mönchen des Schaffhausener Allerheiligenklosters besetzt<sup>17</sup>. Um 1117 übergab Tuto (Dudo) von Laurenburg sein Erbgut Lipporn (*omni jure hereditario prorsus abnegato*)<sup>18</sup> mit einer Kirche dem Reformkloster Allerheiligen zur Gründung einer Propstei; in einer wohl gleichzeitigen Urkunde schenkte Erzbischof Bruno von Trier (1101-1124) der Propstei Lipporn den Zehnten von Meilingen (*decimationem ville, que dicitur Milingen*)<sup>19</sup> und ordnete unter anderem die Einsetzung des Propstes in Lipporn. In der Urkunde Tutos von Laurenburg<sup>20</sup>, die (wie die Urkunde Brunos von Trier<sup>21</sup>) in einem Notariatsinstrument und einer weiteren Abschrift des 15. Jahrhunderts überliefert ist, übergibt der Aussteller, der sich als *advocatus Lietprunin*<sup>22</sup>

---

1991, 2: Geschichte, Lebens- und Verfassungsformen eines Reformklosters, bearb. von Klaus SCHREINER. Stuttgart 1991.

<sup>15</sup> Siehe WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 139-141 (zitiert: WAGNER, Beilage I-II); Wiesbaden-HStA, Abt. 83 Nr. 1f. Die Lipporner Urkunden wurden zuerst in einer Deduktion des Klosters Schönau (1753) zum Druck gebracht und im 18. und 19. Jahrhundert von einigen nassauischen Historikern erneut abgedruckt. Zu den verschiedenen Drucken, denen eine (auszugsweise) Veröffentlichung der Urkunden in den „Quellen zur Schweizer Geschichte“ zur Seite zu stellen ist: WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 133f.

Der Erstdruck der Urkunden in der Verteidigungsschrift Schönau: Rettung derer Freyheiten und Rechte des Unmittelbaren, unter Churfürstlich-Mayntzischer Ober- und Hochfürstlich-Nassauischer Unter-Vogtey biß daher gestandenen, alten Benedictiner-Closters Schönau in der Rheinischen Landschaft Einrich, und der Ertz-Bischöflich-Trierischen-Dioeces. O. O. 1753, Beilagen, S. 2f.

<sup>16</sup> Zur Gründung von Rommersdorf, das freilich nach wenigen Jahren den Prämonstratensern überwiesen wurde: Bruno KRINGS, Zur Geschichte des Prämonstratenserstiftes Rommersdorf im 12. Jahrhundert. In: AmrhKG 36 (1984) S. 11-34, hier S. 18-20.

<sup>17</sup> Zu den von Schaffhausen aus gegründeten bzw. reformierten Klöstern: JAKOBS, Hirsauer (wie Anm. 14), S. 57f; KÜSTERS, Garten (wie Anm. 12), S. 149; Elisabeth SCHUDEL, Art. Allerheiligen in Schaffhausen. In: Helvetia Sacra III/1,3. Bern 1986, S. 1490-1535, hier S. 1495f.

<sup>18</sup> Vgl. WAGNER, Beilage I (wie Anm. 15), Z. 12.

<sup>19</sup> Vgl. WAGNER, Beilage II (wie Anm. 15), Z. 5.

<sup>20</sup> Siehe WAGNER, Beilage I (wie Anm. 15).

<sup>21</sup> Siehe WAGNER, Beilage II (wie Anm. 15).

<sup>22</sup> Vgl. WAGNER, Beilage I (wie Anm. 15), Z. 3. „Es ist nicht ganz klar, worauf sich seine Vogtei erstreckte, doch ist anzunehmen, dass er Vogt der Kirche war, die eine Eigenkirche gewesen sein wird, über die er deswegen verfügen konnte“, vgl. WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 127; siehe auch Meinhard SPONHEIMER, Landesgeschichte der Niedergrafschaft Katzenelnbogen und der angrenzenden Ämter auf dem Einrich (= Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau 11). Marburg 1932, S. 30.

bezeichnet, den in der Grafschaft des Grafen Ludwig (von Arnstein)<sup>23</sup> gelegenen Ort Lipporn mit allem Zubehör dem Kloster Schaffhausen, das den Ort *secundum monastice vite regulam*<sup>24</sup> besitzen und dem Gottesdienst weihen soll<sup>25</sup>. Tuto trifft weiter Bestimmungen für sein Totengedenken, das seiner Eltern, und besonders für das Anniversar seines Vorfahren Trutwin<sup>26</sup>, der aus seinem Erbgut schon Lipporn (das hier als *predium* bezeichnet wird)<sup>27</sup> *quasi deo decimam optulit in sacrificium*<sup>28</sup>. Die Urkunde schließt mit einer Verfügung Tutos gegen Übergriffe des Vogtes<sup>29</sup> und der Bitte um Bestätigung durch den Trierer Erzbischof<sup>30</sup>.

<sup>23</sup> Gemeint ist wohl Graf Ludwig III. von Arnstein, der 1139 das Kloster Arnstein stiftete; sein Vater Ludwig II. ist nur bis 1110 nachzuweisen. Siehe Bruno KRINGS, Das Prämonstratenserstift Arnstein a. d. Lahn im Mittelalter (1139-1527) (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 48). Wiesbaden 1990, S. 5 und Anm. 26; SPONHEIMER, Landesgeschichte (wie Anm. 22), S. 59.

<sup>24</sup> Vgl. WAGNER, Beilage I (wie Anm. 15), Z. 10.

<sup>25</sup> ... *ut [ab] abbate Schaffhusensis claustris et a monachis illis locus ille possideretur teneretur secundum monastice vite regulam perenni tempore [ad] dei servicium ordinaretur*. Vgl. WAGNER, Beilage I (wie Anm. 15), Z. 8-11.

<sup>26</sup> Siehe WAGNER, Beilage I (wie Anm. 15), Z. 11-19. Die höchst problematische spätmittelalterliche Schönauer Überlieferung, die von der im 10. Jahrhundert erfolgten Translation von Reliquien des heiligen Florin aus Koblenz (Stift St. Florin) in eine Kapelle in Lipporn berichtet, bildet um die Gestalt des Trutwin eine legendäre Erzählung, die ihn zu einem Vasallen des Herzogs Hermann von Schwaben († 949) und Gründer der Abtei Schönau macht. Die in einer lateinischen und einer jüngeren deutschen Fassung überlieferte Schönauer Gründungssage rekuriert wohl zum einen auf einer (in ihren Grundzügen vermutlich glaubwürdigen) Überlieferung über die Translation der Florinreliquien nach Lipporn, und andererseits auf einer Legende um den in der Urkunde Tutos von Laurenburg genannten Trutwin, der trotz mancher genealogischer Hypothesen als einziger gesicherter Vorfahre des Grafen Tuto von Laurenburg zu gelten hat. Zur Schönauer Überlieferung und Trutwin: WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 128f und 147-176; HECK, Genealogische Betrachtungen (wie Anm. 9), S. 20.

<sup>27</sup> Vgl. WAGNER, Beilage I (wie Anm. 15), Z. 16; WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 178f.

<sup>28</sup> Vgl. WAGNER, Beilage I (wie Anm. 15), Z. 16.  
An seinem Anniversar soll den „Mönchen Schaffhausens“ (*fratribus Schaffhusensibus*; vgl. WAGNER, Beilage I, wie Anm. 15, Z. 18), womit wohl das Allerheiligenkloster - und nicht die Propstei Lipporn selbst (die für das Jahresgedächtnis aufkommen soll) - gemeint sein dürfte, eine Mark Silber zukommen. Siehe WAGNER, Beilage I (wie Anm. 15), Z. 16-19.

<sup>29</sup> *Si ego vel aliquis in proxima consangwinitas linea succedens advocatus presumpserit bona illius ecclesie absque voluntate fratrum invadere scilicet in ipsis pernoctando vel petendo, diripere aut aliquam partem illius predii sibi vindicare vel alicui in beneficium prestare seu postvocatum habere, semel secundo usque tercio admonitus ad modum sustine reddat aut advocatiam amittat aut Schaffhusensi abbati decem [uncias] argenti persolvat*. Vgl. WAGNER, Beilage I (wie Anm. 15), Z. 21-27. Die urkundliche Wendung *aliquis in proxima consangwinitas linea succedens advocatus* schließt, wie Gensicke nachweisen konnte, keineswegs aus, in Tuto von Laurenburg den Vater der ersten - gesicherten - Generation der Laurenburg-Nassauer (Rupert I. und Arnold I.) vermuten zu dürfen. Siehe GENSICKE, Untersuchungen (wie

In einer zweiten Urkunde schenkt Erzbischof Bruno von Trier auf die Bitten des Abtes Adalbert von Schaffhausen<sup>31</sup> und des (hier als „Grafen“ titulierten) Tuto von Laurenburg<sup>32</sup>, den Zehnten des Dorfes Meilingen dem Kloster Lipporn<sup>33</sup>, dessen Patrozinium (St. Florin)<sup>34</sup> hier auch erwähnt wird<sup>35</sup>, und verbietet Gewalttätigkeiten gegen das Kloster<sup>36</sup>; Tuto und seinen Erben (*heredes*)<sup>37</sup> soll die erbliche Vogtei zufallen (*solum ius advocacie eiusdem loci predictus comes Tuto, dum vivit, obtineat heredibusque suis in posterum ea condicione, ut prescriptum est, relinquat*)<sup>38</sup>. Weiter wird dem Abt des Allerheiligenklosters das Recht verbrieft, mit dem Rat der Brüder Schaffhausens in Lipporn einen Propst einzusetzen<sup>39</sup>.

Die undatierten Lipporner Urkunden des Grafen von Laurenburg und des Trierer Erzbischofs weisen einige formal-inhaltliche Probleme auf, die Wagner (auf den Fälschungsverdacht Haucks hin) zuerst konstatierte, ohne aber zu einem negativen Urteil über die Schriftstücke gelangen zu können<sup>40</sup>: Der Urkunde Tutos von Laurenburg, die ebenso wie die Urkunde Brunos von Trier nur nichtoriginal überliefert ist, fehlen einige Worte<sup>41</sup> (was wohl auf den

---

Anm. 9), S. 1f; WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 130-132; HECK, Genealogische Betrachtungen (wie Anm. 9), S. 20 und 27 (mit Stammtafel).

<sup>30</sup> Siehe WAGNER, Beilage I (wie Anm. 15), Z. 27-29.

<sup>31</sup> Zu Abt Adalbert von Metzgingen (1099-1131): SCHUDEL, Allerheiligen (wie Anm. 17), S. 1514f.

<sup>32</sup> ... *ex petitione Adelberti Schaffhusensis cenobii abbatis et amici nostri Tutonis comitis de Lurenburg*. Vgl. WAGNER, Beilage II (wie Anm. 15), Z. 4f.

<sup>33</sup> Siehe WAGNER, Beilage II (wie Anm. 15), Z. 3-7.

<sup>34</sup> Das seltene, vor allem in Graubünden bekannte Florinpatrozinium kam im 10. Jahrhundert an den Mittelrhein und nach Koblenz. Siehe WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 180; zur Verehrung des heiligen Florin im Bistum Chur und im Raum des Erzbistums Trier: Ferdinand EBERT, Der heilige Florin, Schutzpatron der Klosterkirche in Schönau. In: FS Schönau (wie Anm. 3), S. 84-100.

<sup>35</sup> Siehe WAGNER, Beilage II (wie Anm. 15), Z. 6.

<sup>36</sup> Siehe ebd., Z. 10-15.

<sup>37</sup> Vgl. ebd., Z. 16.

<sup>38</sup> Vgl. ebd., Z. 15-17.

Die Wendung *ea condicione, ut prescriptum est* (vgl. ebd., Z. 16f) bezieht sich wohl, folgen wir der Deutung Wagners, auf die Vogteibestimmungen in der Urkunde Tutos von Laurenburg, was die Zusammengehörigkeit und gleichzeitige Entstehung der Urkunden unterstreichen würde. Siehe WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 133. Es ist aber auch möglich, daß sich der Passus der erzbischöflichen Urkunde auf das Gewaltverbot (WAGNER, Beilage II, wie Anm. 15, Z. 10-15) in dieser Urkunde selbst bezieht.

<sup>39</sup> Siehe WAGNER, Beilage II (wie Anm. 15), Z. 17-20. Die neugegründete Propstei Lipporn nimmt also um 1117 die Stellung einer von Schaffhausen abhängigen Zelle ein, deren eigentlicher Leiter der Abt des Mutterklosters ist. Siehe dazu KRINGS, Rommersdorf (wie Anm. 16), S. 19f.

<sup>40</sup> Siehe WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 132-141.

<sup>41</sup> Siehe WAGNER, Beilage I (wie Anm. 15), Z. 7, 8, 10, 19, 27.

spätmittelalterlichen Kopisten zurückgeführt werden kann)<sup>42</sup>, ebenso eine Zeugenreihe; die Abschrift endet mit einer Bitte um Bestätigung durch den Trierer Erzbischof<sup>43</sup>. In der zweiten Urkunde, die insgesamt weniger Eigentümlichkeiten aufweist, folgt auf die *Invocatio* eine Aktüberschrift (*Sub Brunone Treverensium archiepiscopo acta sunt hec*)<sup>44</sup>. Andererseits zeigt das Formular der Lipporner Urkunden deutliche Parallelen zu Schaffhausener Urkunden des beginnenden 12. Jahrhunderts, etwa in der *Pertinenzformel* und *Corroboratio* der Tuto-Urkunde, deutlich insbesondere in der Urkunde Brunos von Trier, deren *Poenformel* fast wortgleich einem Privileg Papst Urbans II. für Schaffhausen (1095 Oktober 8) entnommen ist, was den Schluß nahelegt, daß es sich bei den Urkunden um eine Empfängerausfertigung des Allerheiligenklosters handelt<sup>45</sup>.

Die Urkunden über die Propstei Lipporn, die einen Grafen Tuto von Laurenburg, dessen Rechtsnachfolger sich seit der Mitte des 12. Jahrhunderts nach der Burg Nassau benannten, und seinen Vorfahren Trutwin nennen, wurden seit ihrem Erstdruck in einer Verteidigungsschrift des Klosters Schönau Mitte des 18. Jahrhunderts von der nassauischen Landesgeschichte rezipiert und für zahlreiche genealogische Untersuchungen und Kontroversen über die Frühgeschichte der Grafen von Laurenburg(-Nassau) herangezogen; ebenso mußten die auffälligen Beziehungen Tutos von Laurenburg und des Trierer Erzbischofs zu dem weit entfernten Kloster am Oberrhein interessieren<sup>46</sup>. Erzbischof Bruno von Trier, dessen Beziehungen zu Allerheiligen und der Stifterfamilie des Klosters (den Grafen von

<sup>42</sup> Siehe WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 134.

<sup>43</sup> Die in der Urkunde fehlenden Zeugen könnten - ebenso wie die Bitte um Konfirmation durch Bruno von Trier - ein Hinweis darauf sein, daß die Lipporner Urkunden nicht nur zeitlich (und inhaltlich) korrelieren, sondern vielleicht ursprünglich nur ein, beide Urkunden umfassendes Schriftstück bestand, das durch die Urkunde des Trierer Erzbischofs (die mit einer Zeugenliste schließt und die Einsetzung des Propstes und die Erbvogtei als wesentliche Rechtsverfügungen enthält) abgeschlossen wurde; auch der mögliche Rückbezug (*ea condicione, ut prescriptum est*: WAGNER, Beilage II, wie Anm. 15, Z. 16f) auf die Urkunde Tutos kann als Hinweis für die enge Zusammengehörigkeit der Stücke gewertet werden, die auch zusammen in einem Notariatsinstrument überliefert wurden. Daneben ist auch an die Rolle des spätmittelalterlichen Kopisten zu erinnern, der etwa durch eine negative Interpolation den Schluß (Zeugen und Datum) der Tuto-Urkunde, der einen „Eindruck der Unvollständigkeit“ bietet, nicht übernommen haben könnte. Vgl. WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 134.

Wagner weist weiter noch auf verschiedene „Unklarheiten und geschraubte Wendungen“ in der Sprache der Urkunde Tutos von Laurenburg hin, „wenn das Jahrgedächtnis mit einer lebenden Hostie verglichen, oder von dem Vorfahren des Stifters Tuto gesagt wird, er habe den Ort Lipporn ‚quasi deo decimam‘ dargebracht, ‚in sacrificium‘ ..“, vgl. WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 134; dazu weiter S. 179f.

<sup>44</sup> Vgl. WAGNER, Beilage II (wie Anm. 15), Z. 1f. Die Aktüberschrift könnte auf die Herkunft der Urkunde(n) aus einer aktförmigen Vorlage hindeuten. Dazu Oswald REDLICH, Die Privaturkunden des Mittelalters. München, Berlin 1911, S. 141f.

<sup>45</sup> Siehe WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 135-139 (auch zu weiteren Echtheitskriterien). Die Originale der Urkunden könnten dabei im Mutterkloster Lipporns selbst verblieben sein: WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 135.

<sup>46</sup> Eine Zusammenfassung der Kontroversen um Tuto von Laurenburg bietet u.a. HECK, Genealogische Betrachtungen (wie Anm. 9), S. 18-27, bes. S. 18-20.

Nellenburg) hier hervorzuheben sind<sup>47</sup>, schlichtete unter anderem 1122 einen langwierigen Streit um die Stellung des Schaffhausener Vogtes<sup>48</sup>; der enge Kontakt des Trierer Oberhirten zu Schaffhausen und Abt Adalbert von Metzgen wird weiter in einer Reliquienübertragung von Trier nach Schaffhausen durch Abt Adalbert deutlich, die wahrscheinlich in das Jahr 1117 zu datieren ist<sup>49</sup> (als Erzbischof Bruno im Auftrag Heinrichs V. nach Rom reiste)<sup>50</sup> - in diesen Konnex dürften auch die Lipporner Urkunden chronologisch einzuordnen sein<sup>51</sup>. Graf Tuto von Laurenburg selbst stand mit der Familie des Erzbischofs in verwandtschaftlichen Beziehungen und war nach dem Zeugnis der Lebensbeschreibung Ludwigs III. von Arnstein („Gesta Ludewici“) wohl mit einer der sieben Töchter Ludwigs I. von Arnstein verheiratet<sup>52</sup>. Ebenfalls mit Töchtern des Grafen von Arnstein verheiratet waren ein Neffe des Trierer Erzbischofs (Konrad von Laufen)<sup>53</sup> und Reinbold von Isenburg, ein Neffe Reginbolds von Rommersdorf(-Isenburg), der selbst um 1115/1117 („ein früherer Zeitpunkt ist eher anzunehmen als ein späterer“)<sup>54</sup> das in seinen Anfängen auch mit Schaffhausener Mönchen besetzte spätere Prämonstratenserklöster Rommersdorf stiftete und in der Urkunde Brunos von Trier für Lipporn als Zeuge erscheint<sup>55</sup>. Graf Heinrich von Diez, nach Tuto von Laurenburg und Reginbold von Rommersdorf(-Isenburg) dritter Zeuge der erzbischöflichen Urkunde<sup>56</sup>, war durch die Heirat seines Sohns Embricho von Diez mit Demud von Laurenburg, die aus der Ehe einer Arnsteinerin mit dem Grafen (Tuto) von Laurenburg hervorgegangen war, ebenfalls mit den Laurenburgern verwandt<sup>57</sup>.

---

<sup>47</sup> Erzbischof Bruno (von Laufen) war ein Neffe des Grafen Burkhard von Nellenburg, der 1079 Abt Wilhelm von Hirsau zur Reform nach Schaffhausen berufen hatte. Siehe SCHUDEL, Allerheiligen (wie Anm. 17), S. 1491-1493; KRINGS, Rommersdorf (wie Anm. 16), S. 19; WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 177.

<sup>48</sup> Siehe SCHUDEL, Allerheiligen (wie Anm. 17), S. 1493.

<sup>49</sup> Siehe WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 177; Adam GOERZ (Bearb.), Mittelrheinische Regesten, 1. Koblenz 1876. ND Aalen 1974, Nr. 1697.

<sup>50</sup> Siehe GOERZ, Mittelrheinische Regesten I (wie Anm. 49), Nr. 1697 und 1704.

<sup>51</sup> Siehe WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 177.

<sup>52</sup> Der Name des Mannes der (ebenfalls nicht namentlich bekannten) Tochter des Grafen von Arnstein wird in der Lebensbeschreibung des letzten Arnsteiner Grafen zwar nicht genannt, doch dürfte es sich bei dem Vater der ersten gesicherten Laurenburger Generation (Rupert I., Arnold I. und Demud) wohl um Tuto von Laurenburg handeln. Siehe HECK, Genealogische Betrachtungen (wie Anm. 9), S. 19f; GENSICKE, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 2f; zu den Töchtern Ludwigs I. von Arnstein noch KRINGS, Arnstein (wie Anm. 23), S. 5.

<sup>53</sup> Siehe KRINGS, Rommersdorf (wie Anm. 16), S. 19f und Anm. 35.

<sup>54</sup> Vgl. KRINGS, Rommersdorf (wie Anm. 16), S. 19. Zur Gründung von Rommersdorf, das nach 1124 von den Benediktinern wieder verlassen wurde: ebd., S. 18-20.

<sup>55</sup> Siehe WAGNER, Beilage II (wie Anm. 15), Z. 29f. Zu Reginbold von Rommersdorf(-Isenburg): KRINGS, Rommersdorf (wie Anm. 16), S. 18f; GENSICKE, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 3.

<sup>56</sup> Siehe WAGNER, Beilage II (wie Anm. 15), Z. 30.

<sup>57</sup> Siehe GENSICKE, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 3.

Von den weiteren, in der nassauischen Landesgeschichte kontrovers ausgefochtenen Hypothesen über Tuto von Laurenburg und die Abkunft der Grafen von Laurenburg(-Nassau)<sup>58</sup> sind an dieser Stelle noch die Beziehungen zu den Grafen von Sponheim zu nennen<sup>59</sup>; Meinhard von Sponheim († 1132?), dessen Schwester Jutta seit ca. 1112 inmitten einer allmählich anwachsenden Frauengemeinschaft auf dem Disibodenberg lebte<sup>60</sup>, war mit Mechthild von Mörsberg, der Tochter des Schaffhausener Vogtes Adalbert von Mörsberg († 1124) verheiratet, und wurde selbst Vogt des Allerheiligenklosters<sup>61</sup>.

Die um 1117 gegründete Propstei Lipporn wurde schon nach wenigen Jahren (wohl 1126<sup>62</sup>) von Schaffhausen gelöst und zu einer selbständigen Abtei erhoben, die 1132 durch den Grafen Rupert (I.) von Laurenburg an das Erzstift Mainz tradiert wurde. Erzbischof Adalbert I. von Mainz (1109-1137), der dem Haus der Grafen von Saarbrücken entstammte und die führenden Adelsfamilien im Rhein-Main-Gebiet zu seinem Verwandtenkreis zählte, be-

---

<sup>58</sup> May, der hier im wesentlichen den Untersuchungen Jänichens folgte, brachte so u.a. mögliche verwandtschaftliche Beziehungen Tutos von Laurenburg zu Tuto von Wagenhausen, der 1083 die Schaffhausener Propstei Wagenhausen (Thurgau) stiftete, in die Diskussion um die (schwäbisch-süddeutsche) Herkunft der Laurenburger ein, ebenso die Verwandtschaft der Familie des Schaffhausener Abtes Adalbert von Metzingen mit den Grafen von Laurenburg, die er gerade anhand der Existenz von Trutwin-Namensträgern in beiden Familien und eines Metzinger Florin-Patroziniums indizieren zu dürfen glaubte. Siehe MAY, Verwandtschaftliche Voraussetzungen (wie Anm. 9), S. 1-17; Hans JÄNICHEN, Die schwäbische Verwandtschaft des Abtes Adalbert von Schaffhausen (1099-1124). In: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 35 (1958) S. 5-84; SCHUDEL, Allerheiligen (wie Anm. 17), S. 1495.

<sup>59</sup> Siehe dazu Karl Hermann MAY, Beiträge zur Geschichte der Herren von Lipporn und Grafen von Laurenburg. In: Nassauische Annalen 60 (1943) S. 1-65, hier S. 37f; GENSICKE, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 9.

<sup>60</sup> Siehe Franz STAAB, Reform und Reformgruppen im Erzbistum Mainz. Vom ‚Libellus de Willigisi consuetudinibus‘ zur ‚Vita domnae Juttae inclusae‘. In: Reformidee und Reformpolitik (wie Anm. 2), S. 119-187, vor allem S. 163-166 und 172-187 (Edition einer bisher unbekanntes Vita Juttas); FELTEN, Frauenklöster (wie Anm. 2), S. 213f und 270f; Franz J. FELTEN, Hildegard von Bingen zwischen Reformaufbruch und Bewahrung des Althergebrachten. Mit einem Exkurs über das Leben der Reformbenediktinerinnen auf dem Disibodenberg. In: Spiritualität im Europa des Mittelalters. 900 Jahre Hildegard von Bingen, hg. von Jean Ferrari und Stephan Grätzel (= Philosophie im Kontext 4). St. Augustin 1998, S. 123-149.

<sup>61</sup> Zur Sponheimer Vogtei über Schaffhausen, die von Schudel nicht erwähnt wird Johannes MÖTSCH, Genealogie der Grafen von Sponheim. In: Jahrbuch für Westdeutsche Landesgeschichte 13 (1987) S. 63-179, hier S. 76-78; STAAB, Reform (wie Anm. 60), S. 176 Anm. 154; SCHUDEL, Allerheiligen (wie Anm. 17), S. 1493f. Graf Meinhard von Sponheim tritt im übrigen als Zeuge in der Urkunde Adalberts I. für Schönau auf: UB Mainz 1 (wie Anm. 11), Nr. 578 Z. 36f.

<sup>62</sup> 1126 als Gründungsjahr der Abtei Schönau nennt die Klosterüberlieferung, der an dieser Stelle durchaus Glauben zu schenken ist. Trithemius gibt dagegen das Jahr 1125 an, während ein von Roth edierter Katalog der Äbte des Klosters mit dem Jahre 1127 einsetzt. Siehe WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 176 und 184; ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 180f.

stätigte 1132 in einer im Original überlieferten Urkunde<sup>63</sup> die Übertragung des Klosters durch seinen Verwandten und verlieh der Abtei, deren erster Abt Hildelin ebenfalls genannt wird<sup>64</sup>, das Recht der freien Wahl des Abtes<sup>65</sup> und das Recht, sich auch einen Abt aus einem anderen Kloster, das mit ihrer *religio* und klösterlichen Zucht übereinstimmt, zu erwählen: *Si vero, quod absit, in ipsorum collegio minus aptus inventus fuerit, facultatem habeant in aliud monasterium transire, quod constet eorum religioni et discipline concordare*<sup>66</sup>. Der neu-gewählte Abt selbst soll von den Mainzer Erzbischöfen investiert und von seinem Ortsbischof (dem Trierer Erzbischof) geweiht werden<sup>67</sup>. Das Mainzer Eigentum an Schönau (*quod eius cenobium de patrimonio sit beati Martini*)<sup>68</sup> wird auch durch die Verpflichtung des Abtes symbolisiert, jährlich an St. Martin ein Korporale (als Rekognitionszins) auf dem Altar zu spenden<sup>69</sup>; der Vorsteher des Klosters und die Mönche verpflichten sich, den Weihetag des Erzbischofs zu seinen Lebzeiten und danach sein Jahresgedächtnis und die Anniversare seiner Nachfolger als Erzbischöfe zu begehen<sup>70</sup>. Rupert von Laurenburg und seinen Nachfolgern, die im Besitz von Miehlen und der Laurenburg sein müssen<sup>71</sup>, wird die Erbvogtei über Schönau zugestanden, wobei die Einsetzung eines Untervogtes (wie auch im „Hirsauer Formular“) verboten wird<sup>72</sup>.

In der Urkunde Adalberts I. für Schönau werden wesentliche Elemente der als „libertas Moguntina“ bekannt gewordenen Klosterpolitik dieses Mainzer Erzbischofs deutlich, die auf

---

<sup>63</sup> Siehe UB Mainz 1 (wie Anm. 11), Nr. 578; Rettung derer Freyheiten (wie Anm. 15), Beilagen, S. 1; Regest: Johann Friedrich BÖHMER und Cornelius WILL (Bearb.), Regesta Archiepiscoporum Maguntinensium, 1: Von Bonifatius bis Arnold von Selenhofen (742?-1160). Innsbruck 1877, S. 295 Nr. 247; Wiesbaden-HStA, Abt. 83 Nr. 3.

<sup>64</sup> Siehe UB Mainz 1 (wie Anm. 11), Nr. 578 Z. 5.

<sup>65</sup> *Mortuo videlicet loci abbate fratres eiusdem cenobii, quem inter se idoneum invenerint, libere eligant.* Vgl. UB Mainz 1 (wie Anm. 11), Nr. 578 Z. 11f.

<sup>66</sup> Vgl. UB Mainz 1 (wie Anm. 11), Nr. 578 Z. 13-15. Allerdings könnte mit der Bestimmung des Erzbischofs auch die Erlaubnis des Übertritts (des ganzen Konvents) in ein anderes Kloster intendiert sein („Transitus“).

<sup>67</sup> Siehe UB Mainz 1 (wie Anm. 11), Nr. 578 Z. 15f. Die Einsetzung des Abtes beruht also auf einem dreifachen Akt: Der freien Wahl des Abtes durch den Konvent, der Investitur durch den bischöflichen Eigenklosterherrn und der liturgischen Einweisung (Weihe) durch den Ortsbischof. Siehe dazu allgemein: JAKOBS, Hirsauer (wie Anm. 14), S. 79-82.

<sup>68</sup> Vgl. UB Mainz 1 (wie Anm. 11), Nr. 578 Z. 17f.

<sup>69</sup> Siehe UB Mainz 1 (wie Anm. 11), Nr. 578 Z. 16-18.

<sup>70</sup> *Placuit quoque abbati et fratribus, ut diem ordinationis nostre, dum viveremus, celebrarent et post obitum nostrum tam nostrum quam successorum nostrorum archiepiscoporum anniversarium sollempnibus obsequiis peragerent.* Vgl. UB Mainz 1 (wie Anm. 11), Nr. 578 Z. 18-21.

<sup>71</sup> Die Herrschaft über Miehlen und die Laurenburg verblieb später ungeteilt im gemeinschaftlichen Besitz der Grafen von Nassau: WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 127f.

<sup>72</sup> Siehe UB Mainz 1 (wie Anm. 11), Nr. 578 Z. 21-25; JAKOBS, Hirsauer (wie Anm. 14), S. 169.

eine eigenrechtliche Übertragung von Klöstern an das Mainzer Erzstift zielte<sup>73</sup>; dabei wird der Abtei Schönau, die von ihren adligen Gründern dem Erzstift aufgetragen wurde, durch den neuen Eigenklosterherrn das Recht der freien Wahl eines Klostersvorstehers eingeräumt<sup>74</sup>. Die eigenkirchlichen Rechte Adalberts I., der im übrigen die Entvögtungspolitik seines Vorgängers Ruthard (1089-1109) fortsetzte, aber gerade dort, wo er auf seine Verwandten rekurrieren konnte, die erbliche Vogtei zuließ<sup>75</sup>, werden in der Schönauer Urkunde durch das Recht der Investitur des Abtes<sup>76</sup> und die Festlegung eines Rekognitionszinses<sup>77</sup> bezeichnet.

In welchem Verhältnis stehen nun die (nur aus den Urkunden von 1117 bezeugte) Propstei Lipporn und das wenig später in der Urkunde des Mainzer Erzbischofs unter dem Namen Schönau erstmals erwähnte Kloster? Die 1132 erscheinende selbständige Abtei Schönau ist keineswegs eine Neugründung, sondern wohl als „endgültige Form“<sup>78</sup> der Propstei Lipporn zu apostrophieren, die damit dem Reformkloster Schaffhausen wieder verloren ging<sup>79</sup>. Die eigentlich nur kurzzeitige Verbindung zu Schaffhausen wird aber noch im 15. Jahrhundert (1407/1487) in Weistümern des Hofgerichts Schönau deutlich, in denen als Recht gewiesen wurde, daß der Oberhof des Schönauer Gerichts zu Schaffhausen sei<sup>80</sup>. Die ca. 1126 aus

<sup>73</sup> Zur Klosterpolitik Adalberts I. und der Mainzer Erzbischöfe in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts Ludwig FALCK, Klosterfreiheit und Klosterschutz. Die Klosterpolitik der Mainzer Erzbischöfe von Adalbert I. bis Heinrich I. (1100-1153). In: AmrhKG 8 (1956) S. 21-75.

<sup>74</sup> Die freie Wahl des Abtes findet sich in den Urkunden Adalberts I. überwiegend nur für an das Erzstift tradierte Adelsklöster: FALCK, Klosterfreiheit (wie Anm. 73), S. 36f.

<sup>75</sup> Siehe FALCK, Klosterfreiheit (wie Anm. 73), S. 32-35. Das Verbot der Einsetzung von Untervögten wie in der Schönauer Urkunde (UB Mainz 1, wie Anm. 11, Nr. 578 Z. 24f) ist in den Klosterprivilegien Adalberts I. sonst kaum zu belegen. Siehe FALCK, Klosterfreiheit (wie Anm. 73), S. 35 Anm. 82.

<sup>76</sup> Die Weihe des Abtes kommt in Schönau dagegen dem Trierer Erzbischof als zuständigen Ortsordinarius zu: UB Mainz 1 (wie Anm. 11), Nr. 578 Z. 15f; dazu FALCK, Klosterfreiheit (wie Anm. 73), S. 37 und Anm. 96.

<sup>77</sup> Siehe UB Mainz 1 (wie Anm. 11), Nr. 578 Z. 16-18; dazu (mit weiteren Beispielen): FALCK, Klosterfreiheit (wie Anm. 73), S. 32 und Anm. 63.

<sup>78</sup> Vgl. SPONHEIMER, Landesgeschichte (wie Anm. 22), S. 30.

<sup>79</sup> Die ältere Forschung bis Wagner (z.B. ROTH, Visionen, wie Anm. 4, S. Xf) ging dagegen von einer Neugründung der Abtei Schönau aus, mit der Lipporn dann vereinigt worden sei: WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 182. Die Ansicht, daß Schönau unabhängig von Lipporn entstanden sei und die Klöster dann vereinigt wurden, war scheinbar schon gegen Ende des Mittelalters in Schönau bekannt, wie eine Notiz von einer Hand des späten 15. Jahrhunderts auf der Abschrift der Urkunde Brunos von Trier für Lipporn (WAGNER, Beilage II, wie Anm. 15) bezeugt: *Tempore istius donationis nondum erat abbacia in Schonauwe, sed tantum prioratus monachorum. Postea autem comes quidam de Lurenburg dat curiam in Schonauwe ad construendum monasterium et combinavit duo scilicet prioratum in Liebborn et monasterium in Schonauwe, et facta est una abbacia.* Vgl. WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 182.

<sup>80</sup> *Item haben die Scheffen geweist ihren Oberhoff zu Schaffhausen mit solchem unterscheiden, welche Parthey ausheischet, die solte den Scheffen bestellen einen Karn und dafür spannen einen Füllen, der neue Ingespanntsy und mit Hanen-Dorn beschlagen seye, und sie gesund liefern gegen Schaafhausen und herwieder, und*

Lipporn hervorgegangene Abtei Schönau, die sich bis in das 18. Jahrhundert auf die Lipporner Gründungsurkunden berief und Abschriften dieser Schriftstücke in ihrem Archiv aufbewahrte<sup>81</sup>, hatte im heiligen Florin den gleichen Patron wie Lipporn und „übernahm“ auch die Zehntschenkung Brunos von Trier, die der Trierer Erzbischof Albero (1131-1152) in einer Urkunde Schönau unter dem Hinweis übertrug, daß diesen auch schon Bruno von Trier dem Kloster Schönau geschenkt habe<sup>82</sup>. Auch die Aussage der Urkunde Adalberts I., nach der das Kloster Schönau als auf dem Eigengut des Grafen Rupert von Laurenburg gegründet (*in proprio predio suo fundatum*)<sup>83</sup> bezeichnet wird, muß keineswegs mit den Verfügungen der Urkunde Tutos von Laurenburg in Widerspruch stehen, der darin sein Lipporner Gut bereits dem Allerheiligenkloster übergeben hatte<sup>84</sup>; nicht zuletzt könnte die Nennung Ruperts von Laurenburg in der Adalbert-Urkunde auch als Heraushebung der für Lipporn-Schönau wohl (neben Tuto von Laurenburg) entscheidenden Gründerfigur zu interpretieren sein<sup>85</sup>.

---

*wann dem Füllen ein Eisen abfällt, da sollen sie über Wacht verbleiben und da sollen sie den Scheffen wohl gütlich thun. Vgl. Rettung derer Freyheiten (wie Anm. 15), Beilagen, S. 12 (Weistum des Hofgerichts Schönau 1407, überliefert in Weistum von 1573). Siehe dazu WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 139; SCHUDEL, Allerheiligen (wie Anm. 17), S. 1495; ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. XI und Anm. 1.*

<sup>81</sup> Die Urkunden wurden zuerst in der Verteidigungsschrift des Klosters gedruckt: Rettung derer Freyheiten (wie Anm. 15), Beilagen, S. 2f; u.a. auch in spätmittelalterlichen Weistümern berief sich die Abtei auf ihre aus den Lipporner Urkunden herrührenden Rechte - wie etwa in einer Streitschrift des Klosters (ca. 1500): *Zu dem seesten hait eyn apt von Schonauwe nach clerlich brief und siegell, auch nach van alderß, do sin cloißter zu Lipporn hait gelegen, daß die obgenante graffen loblicher gedechtenis dissen enden god zu eren und zu ire selen selikeit alle ire eygethum obergeben haint und alleyn die faudie widder entphangen; und ist solicher briefe eyner gegeben dorch eyn bischof von Trier, der ander von eym bischof von Mentz, der dryt vam baibst Innocencio dem dritten sunderlich luden ober Lipporn und Weltroidt mit yrem zugehore...*, vgl. SPONHEIMER, Landesgeschichte (wie Anm. 22), Beilage 17 (Artikel des Klosters Schönau über seine grundherrlichen und die nassauischen Rechte in der Vogtei Schönau), S. 267f; WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 133 und 182.

<sup>82</sup> Druck Wilhelm SAUER, Archivalische Mitteilungen. In: Nassauische Annalen 18 (1883/84) S. 240f; Wiesbaden-HStA, Abt. 83 Nr. 3a; siehe auch WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 182f.

<sup>83</sup> Vgl. UB Mainz 1 (wie Anm. 11), Nr. 578 Z. 4.

<sup>84</sup> „Es wird damit keineswegs behauptet, dass Rupert die Abtei gestiftet hat, obwohl man die Worte bisher stets so ausgelegt hat. Nun ist Graf Rupert der Erbe [und Sohn] des Grafen Tuto, so dass mit einem auf dem Gute Ruperts gegründeten Kloster sehr wohl auch eine Gründung Tutos gemeint sein kann“, vgl. WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 182.

<sup>85</sup> Rupert von Laurenburg wird erstmals 1124 in einer Urkunde (UB Mainz 1, wie Anm. 11, Nr. 518) erwähnt. Zur Gründung von Lipporn-Schönau und einer möglichen Schönauer Gründungsurkunde, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts noch vorhanden gewesen sein soll, jetzt auch Michel, der sich dabei u.a. auf die fragmentarisch überlieferten „Annales Schoenaugenses“ stützt: MICHEL, Schönau (wie Anm. 3), S. 729 und 735 (mit der Annahme, daß in Schönau zuerst ein 1124 gegründetes

In Schönau ist schon unter dem ersten Abt Hildelin († 1165/1167)<sup>86</sup> neben dem Männerkonvent eine Frauengemeinschaft faßbar, der um 1141/1142 die spätere Visionärin Elisabeth von Schönau beitrug<sup>87</sup>; wenn freilich die Quellen auch eine genauere Bestimmung der Entstehung des Doppelkonvents in Schönau nicht ermöglichen (als terminus ad quem ist also das Jahr 1141/1142 anzusetzen)<sup>88</sup>, gewähren die Visionen Elisabeths von Schönau wichtige und höchst interessante Einblicke in ein benediktinisches Doppelkloster um die Mitte des 12. Jahrhunderts<sup>89</sup>.

Der Begriff des „Doppelklosters“ selbst ist in der Mediävistik seit langem nicht wenig umstritten: Eine engere Auslegung beziehungsweise Definition, nach der Mönche und Nonnen am gleichen Ort unter einer Regel und Autorität (im Hochmittelalter zumeist der Abt) leben müssen<sup>90</sup>, ist dabei von einer elastischeren Auslegung des Begriffs zu differenzieren, die etwa auch Kanoniker, männliche Konversen an Frauenklöstern oder Nachbarklöster umfaßt<sup>91</sup>. Die im östlichen Mönchtum seit der Spätantike zu beobachtende monastische

Frauenkloster bestanden habe, zu dem die Lipporner Propstei wenig später verlegt worden sei).

<sup>86</sup> Das Todesjahr Hildelins ist nicht mit eindeutiger Sicherheit festzulegen. In den „Acta Sanctorum“ wird als sein Todesjahr 1167 (5. Dezember) angegeben; den 5. Dezember nennt auch (ohne Jahresangabe) das Seelbuch des Klosters Arnstein. Nach einem Abtskatalog Schönaus fiel die Wahl des Nachfolgers Hildelins, Ekbert, in das Jahr 1167. Siehe ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 180 und 199f; MICHEL, Schönau (wie Anm. 3), S. 732.

<sup>87</sup> *Fuit in diebus Eugenii pape in finibus Trevirensis dioceseos, in cenobio, cui nomen Sconaugia, sub regimine Hildelini abbatis adolescentula quedam monastice professionis nomine Elisabeth. Que cum inter religiosas feminas undecimum in monasterio ageret annum, habens etatis annos viginti tres, in anno dominice incarnationis mill. CLII visitata est a domino ....* Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 1, S. 1.

<sup>88</sup> So etwa Gerold BÖNNEN, Alfred HAVERKAMP und Frank G. HIRSCHMANN, Religiöse Frauengemeinschaften im räumlichen Gefüge der Trierer Kirchenprovinz während des hohen Mittelalters. In: Herrschaft, Kirche, Kultur. Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. FS für Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag, hg. von Georg Jenal (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters 37). Stuttgart 1993, S. 369-415, hier S. 392.

<sup>89</sup> Die Visionstexte Elisabeths müssen dabei gerade wegen der bei Doppelklöstern im allgemeinen zu konstatierenden Quellenproblematik und schlechten Quellenlage von exzeptionellem Interesse sein: FELTEN, Frauenklöster (wie Anm. 2), S. 269f.

<sup>90</sup> So z.B. schon HILPISCH, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 1f.

<sup>91</sup> Zur Definition FELTEN, Frauenklöster (wie Anm. 2), S. 241f und Anm. 231; PARISSE, Doppelkloster (wie Anm. 10), Sp. 1257f. Beachtenswert sind in jedem Fall die verschiedenen religiösen Lebensformen, die sich Frauen bei Männerklöstern bieten konnten; zu erwähnen sind hier etwa Dienerinnen („Diese Chance, die auch Männerklöster Frauen boten, ohne daß sie damit zu Doppelklöstern geworden waren, wird in der Diskussion um die Möglichkeiten weiblichen religiösen Lebens kaum thematisiert, obgleich wir hier anscheinend mit großen Zahlen rechnen können“. Vgl. FELTEN, Frauenklöster, wie Anm. 2, S. 239f), Inklusinnen, Laienschwestern und institutionell fester gefügte Doppelkommunitäten. Siehe ebd., S. 239-242; BÖNNEN/HAVERKAMP/HIRSCHMANN, Frauengemeinschaften (wie Anm. 88), S. 374-379.

Lebensform des Doppelklosters kann im Westen seit dem 7. Jahrhundert nachgewiesen werden, verschwindet aber im Laufe des Frühmittelalters wieder, wobei die spanischen Doppelklöster eine wichtige Ausnahme bilden<sup>92</sup>. Eine Neuentstehung von Doppelklöstern, die auch (neben den Regularkanonikern und Prämonstratensern) gerade im Kontext der benediktinischen Reformbewegungen von Hirsau und St. Blasien zu einer nicht unwesentlichen Verbreitung von Doppelgemeinschaften führte, setzt mit dem ausgehenden 11. Jahrhundert ein<sup>93</sup>. Die Hirsauer Reform, die im 12. Jahrhundert auch in theoretischen und erzählend-chronikalischen Quellen das Doppelklosterinstitut legitimierte und verteidigte<sup>94</sup>, gestand dabei dem Abt und dem Konvent der Männer die Verfügungsgewalt über die angeschlossenen Frauen und deren „magistra“ zu, kehrte also die frühmittelalterlichen Verhältnisse um<sup>95</sup>. Die in den Doppelklöstern des Hochmittelalters (mit wenigen Ausnahmen)<sup>96</sup> prinzipiell zu konstatierende Subordination des Frauenkonvents unter den Abt des Gesamtklosters dürfte ein wesentlicher Grund dafür sein, daß bis in das spätere Mittelalter hinein aus rechtlichen und wirtschaftlichen Quellen nur selten Rückschlüsse auf die Existenz von Doppelklöstern möglich sind<sup>97</sup>, wie ebenso auch den erzählenden Klosterquellen die Einrichtung als Doppelmonasterium kaum eine Notiz wert ist. Da die Majorität der Doppelklöster im 12. und 13. Jahrhundert bereits wieder aufgegeben wurde<sup>98</sup> und diese monastische, beide Geschlechter gemeinsam umfassende Organisationsform durch die ablehnende Haltung maßgeblicher Abtsautoritäten wie Bernhard von Clairvaux und Petrus

<sup>92</sup> Siehe HILPISCH, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 5-59.

<sup>93</sup> Siehe dazu zusammenfassend HILPISCH, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 59-70; FELTEN, Frauenklöster (wie Anm. 2), S. 241-244; PARISSÉ, Doppelkloster (wie Anm. 10), Sp. 1258.

<sup>94</sup> Küsters führt verschiedene hirsauische Quellen wie die „Acta Muriensia“ und die Chronik des wichtigen Reformklosters Petershausen („Casus monasterii Petrishusensis“) an, doch dürfte signifikant sein, daß selbst in der hinreichend bekannten Petershausener Chronik die Frauen des Doppelklosters (und die Doppelklosterorganisation) kaum erwähnt werden. Zu den wohl doch „insgesamt sehr seltenen“ (vgl. FELTEN, Frauenklöster, wie Anm. 2, S. 242) hirsauischen Begründungen des Doppelklosterwesens KÜSTERS, Garten (wie Anm. 12), S. 143-147; ebenso Urban KÜSTERS, Formen und Modelle religiöser Frauengemeinschaften im Umkreis der Hirsauer Reform des 11. und 12. Jahrhunderts. In: Hirsau 2 (wie Anm. 14), S. 195-220, hier S. 209f; FELTEN, Frauenklöster (wie Anm. 2), S. 242 und Anm. 233 und S. 245f; GILOMEN-SCHENKEL, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 123f.

<sup>95</sup> Siehe HILPISCH, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 69f; KÜSTERS, Garten (wie Anm. 12), S. 143; PARISSÉ, Doppelkloster (wie Anm. 10), Sp. 1258; GILOMEN-SCHENKEL, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 124.

<sup>96</sup> Ausnahmen bilden der (erst spät gegründete) Birgittenorden und gerade Fontevrault, das unter der Leitung einer Äbtissin stand: HILPISCH, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 86; PARISSÉ, Doppelkloster (wie Anm. 10), Sp. 1258.

<sup>97</sup> Siehe GILOMEN-SCHENKEL, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 123f; HILPISCH, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 66f; KÜSTERS, Frauengemeinschaften (wie Anm. 94), S. 212 mit Anm. 154 und S. 219.

<sup>98</sup> Zumeist wurde dabei der Frauenkonvent aufgelöst oder als abhängiges Priorat verlegt. Siehe GILOMEN-SCHENKEL, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 117; KÜSTERS, Garten (wie Anm. 12), S. 155-161; KÜSTERS, Frauengemeinschaften (wie Anm. 94), S. 213-220.

Venerabilis von Cluny verurteilt und diskreditiert wurde<sup>99</sup>, verschwanden die Doppelklöster schon aus dem Bewußtsein des Mittelalters<sup>100</sup> und wurden (teilweise bis heute) aus der Klosterhistoriographie verdrängt<sup>101</sup>. Die oft nur spärlich fließenden Belege für Doppelkommunitäten sind dabei, worauf Gilomen-Schenkel mit Nachdruck verweist<sup>102</sup>, durch die Nekrologien von Doppelklöstern zu ergänzen, die als zweifellos wichtigste (aber nicht unproblematische) Quellengruppe Zeugnis über die Existenz und Zusammengehörigkeit<sup>103</sup> von Doppelkonventen bieten können<sup>104</sup>.

Auch aus Schönau ist ein 1883 von Roth als Nekrolog des Frauenklosters ediertes Totenbuch überliefert<sup>105</sup>, dessen nicht sehr zahlreiche Einträge<sup>106</sup> zumeist dem 12.-14. Jahrhundert entstammen und auch die Namen von Schönauer Mönchen und Äbten überliefern; unter den verzeichneten Nonnen befinden sich eine *magistra* und eine *priorissa* des Frauenkonvents. Weiter finden sich einige als männliche und weibliche Laien ausgewiesene Personen, zwei

<sup>99</sup> Siehe GILOMEN-SCHENKEL, Doppelklöster (wie Anm. 10) S. 123; HILPISCH, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 82f.

<sup>100</sup> Bis zum Ende des Mittelalters und länger bestanden dagegen etwa die Doppelklöster Paulinzelle, St. Peter in Salzburg, Schönau und Engelberg, dessen Frauengemeinschaft erst 1615 ausgelagert wurde: „Damit verschwanden die Klosterfrauen auch aus dem historischen Bewußtsein Engelbergs, und von der barocken Klosterhistoriographie bis hin zur 1975 erschienenen Monographie zur Klostersgeschichte ... wird Engelberg ausschließlich als benediktinische Männerabtei beschrieben.“ Vgl. GILOMEN-SCHENKEL, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 129; weiter HILPISCH, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 66; zu den Nonnen von St. Peter in Salzburg Heinz DOPSCH, Die Petersfrauen. In: St. Peter in Salzburg. 3. Landesausstellung 15. Mai - 26. Oktober 1982. Salzburg 1982, S. 85-90.

<sup>101</sup> Zur schwierigen Quellenlage und historiographischen Tradition insbesondere: GILOMEN-SCHENKEL, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 123-130.

<sup>102</sup> Siehe GILOMEN-SCHENKEL, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 124-127 (mit einer Auswertung der Totenbücher von Muri und Engelberg).

<sup>103</sup> Nekrologeinträge wie *frater* bzw. *soror nostre congregationis* weisen wohl deutlich auf die Zusammengehörigkeit der Konvente in den von Gilomen-Schenkel ausgewerteten Totenbüchern hin: GILOMEN-SCHENKEL, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 127; siehe auch KÜSTERS, Frauengemeinschaften (wie Anm. 94), S. 210; BÜHLER, Benediktiner-Doppelklöster (wie Anm. 10), 4, S. 1-3.

<sup>104</sup> Zur Problematik dieser Quellengattung GILOMEN-SCHENKEL, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 124f.

<sup>105</sup> Ferdinand Wilhelm Emil ROTH (Hg.), Seelbuch des ehem. Nonnenklosters Schönau in Nassau, Benedictinerordens. In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 4 (1883) S. 357-376.

<sup>106</sup> Das wohl noch im 12. Jahrhundert angelegte Totenbuch ist Teil einer kurz nach 1500 entstandenen Sammelhandschrift und verzeichnet insgesamt ca. 40 Einträge von Händen des 12.-16. Jahrhunderts; weitere Namenseinträge des Totenbuchs sind nicht mehr lesbar. Siehe ROTH, Seelbuch (wie Anm. 105), S. 357; ein Eintrag vom 24. September führt 11 (nicht weiter bezeichnete) Pesttote des frühen 16. Jahrhunderts (1503) auf: *Helisabeth virgo et frater Joh[ann]es consors sororum in pestilentia, XI sepelivit ....* Vgl. ROTH, Seelbuch (wie Anm. 105), S. 371; dazu Paulus VOLK, Schönau im Bursfelder Verband. In: Festschrift für Alois Thomas. Archäologische, kirchen- und kunsthistorische Beiträge. Trier 1967, S. 439-451, hier S. 450.

Bischöfe und verschiedene Personen ohne Namenszusätze beziehungsweise mit nicht mehr lesbaren Bezeichnungen.

Die Abtei Schönau, eine Gründung der Grafen von Laurenburg-Nassau, wurde schon wenige Jahre nach ihrer Entstehung zu einem Doppelkloster, dessen Frauenkonvent das ganze Mittelalter über als Teil der Gesamtgemeinschaft bestehen blieb und erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts aufgelöst wurde. Auch für Schönau, das gleichwohl in den Visionen Elisabeths von Schönau eine (auch für das Leben in einem Doppelkloster zu verwertende) Quelle von Rang besitzt, ist die Quellenlage für die Doppelklostereinrichtung beziehungsweise die Frauen als relativ dürftig zu bezeichnen, was die quellenkritischen Untersuchungen von Gilomen-Schenkel auch für das abgelegene Kloster auf dem Einrich anwendbar macht.

In einer Urkunde des Jahres 1167<sup>107</sup> wird neben dem Florinpatrozinium des Klosters zum ersten Mal ein Marienpatrozinium erwähnt, das, auch wenn die Frauen (im Gegensatz zu den Mönchen des Klosters) in der Schenkungsurkunde nicht genannt werden, als Indiz für die bestehende Doppelklosterorganisation in Schönau zu werten ist<sup>108</sup>. Die Kapelle der Frauen selbst, von der wir auch aus den Visionen Elisabeths von Schönau hören, hatte am Fest der Heiligen Drei Könige Kirchweihe und besaß Reliquien dieser Heiligen<sup>109</sup>, deren Körper 1164 von Mailand nach Köln überführt worden waren<sup>110</sup>; die (Florin-)Kirche des Männerklosters war wohl auf St. Jakob geweiht worden<sup>111</sup>. Das Frauenkloster war vom Konvent der Mönche nach einem Bericht des 17. Jahrhunderts nur durch eine Straße<sup>112</sup> (in einer Wiesensenke mit einem Bach) getrennt<sup>113</sup>; diese Angaben, die auch durch den heutigen Flurnamen zu stützen sind<sup>114</sup>, erfahren wohl auch in den Visionen Elisabeths von Schönau eine Bestätigung, berichtet die Mystikerin doch, daß am Palmsonntag die Mönche die Messe beziehungsweise

<sup>107</sup> Siehe UB Nassau 1,1 (wie Anm. 11), Nr. 253; MENZEL, Regesten (wie Anm. 11), Nr. 2; Wiesbaden-HStA, Abt. 83 Nr. 5.

<sup>108</sup> Siehe BACKES, Bau- und Kunstgeschichte (wie Anm. 8), S. 124. Das bei den östlichen Doppelklöstern für die Kirchen der Frauen verbreitete Marienpatrozinium ist auch bei den Doppelklöstern im Westen oft belegt - etwa durchgehend bei den Klöstern von Fontevault: HILPISCH, Doppelklöster (wie Anm. 10), S. 19 und 71.

<sup>109</sup> Siehe ROTH, Seelbuch (wie Anm. 105), S. 367; ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 176-178 (Edition eines Gebets zu den Heiligen Drei Königen aus einer Schönauer Handschrift). Bezüglich der Erwerbung von Reliquien der Kölner Heiligen durch das Kloster ist auf die Beziehungen der Geschwister Elisabeth und Ekbert von Schönau nach Köln zu verweisen, was die nach 1164 erfolgte Reliquientranslation erklären könnte.

<sup>110</sup> Siehe BACKES, Bau- und Kunstgeschichte (wie Anm. 8), S. 125. Die (so Backes) nach 1164 geweihte Frauenkapelle bestand aber wohl schon längere Zeit zuvor, wird sie doch in den Visionen Elisabeths (auch in den frühesten) mehrfach ausdrücklich erwähnt.

<sup>111</sup> Siehe BACKES, Bau- und Kunstgeschichte (wie Anm. 8), S. 103.

<sup>112</sup> Es handelt sich wohl um den Weg von Strüth nach Zorn durch den Welteroder Wald: BACKES, Bau- und Kunstgeschichte (wie Anm. 8), S. 133 Anm. 102.

<sup>113</sup> Siehe BACKES, Bau- und Kunstgeschichte (wie Anm. 8), S. 125; ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. LXXXII (nach Carl DE VISCH, Bibliotheca scriptorum sacri ordinis Cisterciensis. Köln 1656).

<sup>114</sup> „Nonnenbrunnen“ bzw. „Nonnenbörnchen“; die Quelle existiert heute noch: BACKES, Bau- und Kunstgeschichte (wie Anm. 8), S. 125.

Prozession nicht auf der Wiese vor dem Konvent der Frauen feiern konnten, da der Bach Hochwasser führte und die Wiese überschwemmte<sup>115</sup>.

Während die urkundlichen Erwähnungen des Frauenkonvents beziehungsweise von Schönauer Meisterinnen, worauf schon Meinhard Sponheimer hinwies<sup>116</sup>, nicht sehr zahlreich sind und erst im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts deutlicher faßbar werden<sup>117</sup>, ermöglicht die Quellenlage für das Gesamtkloster wohl, einige Angaben über den Güterbesitz und die Vogtei zusammenzustellen. Das Hofgericht des Klosters, dessen Vogtei den Grafen von Nassau, die auch die Blutgerichtsbarkeit innehatten, in einer Streitschrift des Klosters (ca. 1500) zugewiesen wurde<sup>118</sup>, umfaßte im 15. Jahrhundert die Grundherrschaft in der Vogtei Schönau mit den Orten Lipporn, Welterod und Strüth<sup>119</sup>, wozu noch vier weitere Ortschaften kamen<sup>120</sup>; ein zweites Hofgericht bestand in Ehrental<sup>121</sup>.

---

<sup>115</sup> *Rogaveram fratres nostros dilligenter, ut illo die officium Palmarum celebrarent in prato, quod est ante conspectum nostrum, et non potuerunt propter inundationem rivulorum, sed retro ecclesiam, ubi videri a nobis non poterat, id peregerunt. Vgl.: ROTH (wie Anm. 4), I, 44, S. 23.*

<sup>116</sup> Siehe SPONHEIMER, Landesgeschichte (wie Anm. 22), S. 41.

<sup>117</sup> So tritt in STRUCK, Quellen (wie Anm. 11) der Frauenkonvent Schönaus seit 1342 in einigen Urkunden auf: 1, Nr. 301, 316, 1064, 1140; 2, Nr. 125, 402, 622, 872; 3, Nr. 27f, 217, 295, 1041. Interessant dürfte sein, daß in einer von den Äbtissinnen, Meisterinnen und Konventen verschiedener Frauenklöster ausgestellten Urkunde (1, Nr. 301: 1342 Dezember 20) nur die Meisterin und der Konvent von Schönau (und die Frauen der Klausur von Elz) kein eigenes Siegel besitzen; der Abt von Schönau siegelt. Siehe u.a. auch SPONHEIMER, Landesgeschichte (wie Anm. 22), S. 59f Anm. 105 und 110. Das Urkundenfindbuch des Schönauer Frauenkonvents (Wiesbaden-HStA, Abt. 84) setzt mit dem Jahr 1343 ein; der Urkundenbestand umfaßt wenig mehr als ein Dutzend Urkunden.

<sup>118</sup> Siehe SPONHEIMER, Landesgeschichte (wie Anm. 22), Beilage 17, S. 268; dazu ebd., S. 60f.

<sup>119</sup> Von den verschiedenen Klosterhöfen befand sich der Esroder Hof, der erstmals im 15. Jahrhundert in einem Weistum erwähnt wird, im Besitz des Frauenkonvents. Siehe SPONHEIMER, Landesgeschichte (wie Anm. 22), S. 41 und 60f; nach der klösterlichen Deduktionsschrift war der Hof schon durch Abt Hildelin dem Frauenkonvent übergeben worden: Rettung derer Freyheiten (wie Anm. 15), S. 30. Zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters jetzt auch MICHEL, Schönau (wie Anm. 3), S. 747-749.

Die Grafen von Nassau verpfändeten im 14. Jahrhundert mehrmals die Dörfer Lipporn, Welterod und Strüth; die 1441 erfolgte Verpfändung der halben Vogtei Schönau an das Kloster Schönau wurde erst um 1550 wieder eingelöst. Siehe SPONHEIMER, Landesgeschichte (wie Anm. 22), S. 59f.

<sup>120</sup> *Am erßten daß eyn apt van Schonauwe eyn oberßter grunther sie von stiftung wegen des cloißters, bewißet er domit, daß die edeln graiffen van Lurenburg Trutwin, Tuto, Ropertus haint angehaben und auch vollebracht und hant in irem vetterlichen irbe gestift das cloißter Schonauwe in die drue dorf und marcken und do mit der selbigen aptie gemacht eyn hoiffe gericht mit sieben scheffen und eynem schultißen uß sieben dorfen mit namen Holtzhußen, Retroidt, Dietroidt, Stroidt, Liechpron, Waltroidt und Buch, welch scheffen, als sy gekorn sint worden, hant mußen eym apt eynen eyt thun in*

Aufgrund der Vogtei konnten die Grafen von Nassau das Kloster, dessen eigentliche Rechtsstellung als mainzisches Eigenkloster dabei de facto keine Rolle mehr spielte, in die Landesherrschaft eingliedern<sup>122</sup>, wobei zwischen Schönau und den nassauischen Vögten nur die niederen Gerichtsrechte und verschiedene Nutzungsrechte Streitpunkte bildeten, die auch in den klösterlichen Rechtsaufzeichnungen der von Sponheimer edierten spätmittelalterlichen Schönauer Streitschrift deutlich werden<sup>123</sup>.

Das Gebiet der Vogtei Schönau gehörte zur Pfarrei Welterod-Lipporn, die im 12. Jahrhundert dem Kloster inkorporiert worden war<sup>124</sup>. Erzbischof Albero von Trier (1131-1152) übertrug in einer undatierten Urkunde (1134?)<sup>125</sup> die Welteroder Kirche mit ihrem Zehnten und die Pfarseeelsorge der Abtei Schönau<sup>126</sup>; der Trierer Erzbischof Johann I. (1189-1212) inkorporierte 1211 die Kirchen von Lipporn und Welterod, die wohl schon im 12. Jahrhundert durch einen gemeinsamen Pfarrer (in Welterod) versehen wurden<sup>127</sup>, erneut dem Kloster<sup>128</sup>,

---

*dem chore deß cloißters of Sant Florinus heilthum, als van alderß off sie komen und bracht ist.* Vgl. SPONHEIMER, Landesgeschichte (wie Anm. 22), Beilage 17, S. 267.

<sup>121</sup> Siehe SPONHEIMER, Landesgeschichte (wie Anm. 22), S. 40.

<sup>122</sup> Die Grundherrschaft im Bereich der Vogtei Schönau war wohl nicht ganz in die Hand des Klosters übergegangen, wie die Verpfändungen der Orte der Vogtei durch die Nassauer im Spätmittelalter zeigen; in einer 1462 von den Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken und Johann von Nassau-Wiesbaden ausgestellten Urkunde erhielten die Schönauer Nonnen Waldnutzungsrechte in den Dörfern Lipporn, Welterod und Strüth in dem Umfang, wie sie schon die Mönche besaßen. Siehe SPONHEIMER, Landesgeschichte (wie Anm. 22), S. 59f und Anm. 105.

<sup>123</sup> Siehe SPONHEIMER, Landesgeschichte (wie Anm. 22), Beilage 17, S. 267f; ebd., S. 31.

<sup>124</sup> Schon die Urkunde Adalberts I. von Mainz (1132) nennt in den formelhaften Wendungen der Pertinenzformel *ecclesiis* (vgl. UB Mainz 1, wie Anm. 11, Nr. 578 Z. 7), was Wagner auf die Lipporner und Welteroder Kirche, „die ursprünglich eine Filiale von Lipporn gewesen sein dürfte“, bezieht. Vgl. WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 186

<sup>125</sup> Siehe MICHEL, Schönau (wie Anm. 3), S. 730 und Anm. 23.

<sup>126</sup> Siehe WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 186; Rettung derer Freyheiten (wie Anm. 15), Beilagen, S. 3f; Adam GOERZ (Bearb.), Regesten der Erzbischöfe zu Trier von Hetti bis Johann II. 814-1503, 1. Abteilung von Hetti bis Wernher 814-1418. Trier 1859, S. 20; Wiesbaden-HStA, Abt. 83 Nr. 4.

<sup>127</sup> Siehe BECKER, Pfarrei Schönau (wie Anm. 7), S. 135; WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 186.

<sup>128</sup> Siehe WAGNER, Untersuchungen (wie Anm. 9), S. 186; Rettung derer Freyheiten (wie Anm. 15), Beilagen, S. 4f; GOERZ, Regesten 1 (wie Anm. 126), S. 29; Wiesbaden-HStA, Abt. 83 Nr. 8. In der Urkunde des Trierer Erzbischofs werden beide Konvente des Doppelklosters erwähnt: *Post obitum vero nostrum uterque Conventus in Vigiliis et Missarum solemnibus anniversarium nostrum in perpetuum celebrabit. In ipso quoque dies Abbas pro remedio animae nostrae et Successorum nostrorum maldrum tritici, et dimidiam ahmam vini Conventui Dominorum, tantundem etiam Conventui sanctimonialium, et pauperibus maldrum siliginis annuatim de proventibus earundem Ecclesiarum administrabit.* Vgl. Rettung derer Freyheiten (wie Anm. 15), Beilagen, S. 4. Siehe dazu MICHEL, Schönau (wie Anm. 3), S. 733.

was durch den Archidiakon von Dietkirchen in einer Urkunde des gleichen Jahres bestätigt wurde<sup>129</sup>.

In einer auch baugeschichtlich aufschlußreichen Schenkungsurkunde des Welterod-Lipporner Pfarrers Adalbero (ca. 1145)<sup>130</sup> werden der Schönauer Abt Hildelin und die Mitglieder des Männerkonvents namentlich erwähnt<sup>131</sup>; unter den 22 in der Urkunde genannten männlichen Insassen Schönaus finden wir neben dem Abt und den anderen Brüdern auch einen *prior* und einen *prior claustralis* des Klosters<sup>132</sup>. Die Nonnen des Schönauer Doppelklosters werden schon 1170 ausdrücklich (und wohl erstmals) in einer Urkunde neben den Mönchen des Klosters erwähnt<sup>133</sup>, ebenso 1211 anlässlich der Inkorporation der Kirchen Welterod und Lipporn<sup>134</sup>. 1258 wird der Frauenkonvent in einer Urkunde des Trierer Erzbischofs (Arnold von Isenburg) zusammen mit den Mönchen des Klosters genannt<sup>135</sup>. Arnold von Isenburg gebietet darin dem Abt des Prämonstratenserklosters Arnstein (Ortwin<sup>136</sup>), die Nonnen von Schönau, die sich der Visitation durch den Arnsteiner Abt und den Abt von Gronau<sup>137</sup>

<sup>129</sup> Siehe BECKER, Pfarrei Schönau (wie Anm. 7), S. 135; Rettung derer Freyheiten (wie Anm. 15), Beilagen, S. 5f; Wiesbaden-HStA, Abt. 83 Nr. 9. 1478 wurde dem Kloster noch die Pfarrei Heffterich inkorporiert: MICHEL, Schönau (wie Anm. 3), S. 749.

<sup>130</sup> UB Nassau 1,1 (wie Anm. 11), Nr. 213; MENZEL, Regesten (wie Anm. 11), Nr. 1.

<sup>131</sup> Über die Frauen des Klosters bzw. die Doppelklostereinrichtung schweigt sich die Urkunde aus (während die Mönche Schönaus einzeln und mit Namen aufgelistet werden), was die schon angeführte Problematik urkundlicher Quellen für Doppelklöster und die rechtlich-wirtschaftliche Unterstellung der Frauen unterstreicht.

<sup>132</sup> Während Roth davon ausgeht, daß der (in der Urkunde nach dem Abt und dem Prior genannte) *prior claustralis* für die „inneren Angelegenheiten“ des Männerklosters zuständig ist (vgl. ROTH, Visionen, wie Anm. 4, Anm., S. XLI zu S. XIII), ist in den hirsauischen Doppelklöstern wohl oft (neben dem Abt) ein Prior mit der Seelsorge und der Aufsicht über den Frauenkonvent betraut gewesen (siehe KÜSTERS, Frauengemeinschaften, wie Anm. 94, S. 211), doch wird etwa in den Visionen Elisabeths von Schönau kein Prior genannt - wenn wir nicht Ekbert von Schönau selbst in dieser Funktion erkennen wollen. Der Prior und der Kustos des Klosters werden in der Urkunde auch an anderer Stelle erwähnt; danach fallen dem Prior Funktionen im Männerkloster zu.

<sup>133</sup> *Solvit autem praedium idem tres libras, et aliquando plus, ex quibus statuerunt dari unam Sororibus, quae iuxta eundem locum manent, simulque statuerunt, ut post obitum ambarum una die fiat ipsorum memoria ibidem, et serviant Fratribus de libra una, et Sororibus de X solidis.* Vgl. Rettung derer Freyheiten, (wie Anm. 15) Beilagen, S. 6; Wiesbaden-HStA, Abt. 83 Nr. 6

<sup>134</sup> Siehe oben Anm. 128.

<sup>135</sup> Die Urkunde ist abschriftlich überliefert in einer Schönauer Handschrift des 15. Jahrhunderts in der Hessischen Landesbibliothek Wiesbaden (Hs. 6) und wurde von Widmann ediert: S. P. WIDMANN, Kleine Mittheilungen aus Wiesbadener Handschriften. In: Nassauische Annalen 8 (1883) S. 176-180, hier S. 177.

<sup>136</sup> Zu Abt Ortwin (1254?-1259?) KRINGS, Arnstein (wie Anm. 23), S. 585.

<sup>137</sup> Zum Benediktinerkloster Gronau, einem Nachbarkloster Schönaus, knapp SPONHEIMER, Landesgeschichte (wie Anm. 22), S. 33.

widersetzten, zu bestrafen<sup>138</sup>. Ungewöhnlich an dieser Urkunde, in der wohl auch die gerade im 13. Jahrhundert vielfach belegten Vorbehalte gegen Doppelklöster greifbar werden<sup>139</sup>, ist, daß der Trierer Erzbischof, dem als zuständigen Ortsbischof die kirchliche Aufsicht über Schönau zukam, neben dem Abt von Gronau einen Prämonstratenserabt mit der Visitation beauftragte, doch handelte der visitierende Arnsteiner Abt in Vertretung des Erzbischofs gegenüber einem nicht-exemten Kloster<sup>140</sup>.

Die kirchlich-monastischen Reformbestrebungen der Trierer Erzbischöfe des 15. Jahrhunderts, die unter dem Einfluß des Konzils von Konstanz mit Erzbischof Otto von Ziegenhain (1418-1430) einsetzten und unter Erzbischof Jakob von Sierck (1439-1456) fortgesetzt wurden, zeigten auch für den Frauenkonvent in Schönau Folgen, als kurz nach

<sup>138</sup> (1258 Mai 26, Ehrenbreitenstein) *A. dei gratia Trevirorum archiepiscopus dilecto filio abbati / de Arinsein salutem in domino. Cum nos tibi et dilecto filio / abbati de Grunauwia nostris dederimus litteris in mandatis / ut ad monasterium Schonauwiam accedentes visitacionis / officium exequerendi ibidem auctoritate nostra, et vos mandato nostro / parentes nobis rescripseritis, quod abbatem ipsum et suos fratres / in statu inveneritis competenti de sororibus autem multos / articulos regule contrarios invenistis super quibus vestre ordina- / cioni recusaverunt obedire. Tue igitur devocioni precipiendo / mandamus quatinus tam nostra quam dicti abbatis auctoritate rebelles / compescas districtione qua videbitur expedire de agris vero / et possessionibus ius ipsi abbati conservari procures, contradicto- / res per censuram ecclesiasticam coercendo. Datum Erinbreicht- / stein anno domini M°CC°LVIII°VII° kalendas Iunii //* (Wiesbaden-LB, Hs. 6, fol. 206r; der Text folgt mit geringen Abweichungen WIDMANN, Mittheilungen, wie Anm. 135, S. 177)

<sup>139</sup> Bei der Auflösung vieler Doppelklöster im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts dürften (neben religiös-disziplinären Reserven) nicht zuletzt auch wirtschaftliche Erwägungen (Versorgung der Nonnen) eine Rolle gespielt haben (HILPISCH, Doppelklöster, wie Anm. 10, S. 83f); signifikant ist, daß dem Schönauer Abt das Recht an Land und Besitz unbeschadet bleiben soll (*de agris vero et possessionibus ius ipsi abbati conservari procures*). Rechtliche und ökonomische Mitsprache- bzw. Autonomiebestrebungen der Frauenkonvente wurden dabei wohl nicht selten durch verstärkte disziplinäre Auflagen, Visitationen und spätmittelalterliche Klosterstatuten beantwortet, wie sie gerade aus den hirsauischen Frauenprioraten bekannt sind. Siehe KÜSTERS, Frauengemeinschaften (wie Anm. 94), S. 212-220. Aus Schönau ist eine Klosterordnung aus dem Jahre 1329 überliefert (WIDMANN, Mittheilungen, wie Anm. 135, S. 177f), deren Vorschriften vor allem die Klausur und klösterliche Disziplin, aber auch den Kontakt und Umgang der Konvente untereinander berühren: *Item ne quis frequentet claustrum monialium ante prandium et post vespas causa truphandi. ... Item ne mulieres inducantur ad dormitorium Item cum moniali peccantes*. Vgl. WIDMANN, Mittheilungen (wie Anm. 135), S. 177. Die von einer späteren Hand (um 1400) in einen Schönauer Kodex (Wiesbaden-LB, Hs. 6) eingetragene Klosterordnung gibt aber, worauf schon Hilpisch hinwies (vgl. HILPISCH, Doppelklöster, wie Anm. 10, S. 70), „nur Vorschriften für den Verkehr miteinander, sagt aber nichts über den Anteil der Nonnen an den klösterlichen Geschäften, etwa bei einer Wahl oder bei den Verträgen.“

<sup>140</sup> Nach der Benediktsregel stehen den Nachbaräbten Eingriffe bei Mißständen in einem Kloster (z.B. bei der Abtswahl) zu: Die Benediktusregel: lateinisch/deutsch, hg. von der Salzburger Äbtekonferenz. Beuron 1992, S. 222; KRINGS, Arnstein (wie Anm. 23), S. 139 und Anm. 19.

1445 (wohl auf Betreiben des Abtes von Arnstein)<sup>141</sup> Irmgard von Selbach-Lohe, eine Schwester des arnsteinischen Frauenklosters Keppel<sup>142</sup>, als Meisterin zur Reform nach Schönau berufen wurde. Irmgard von Selbach-Lohe, deren Reformanstrengungen in Schönau wohl zuerst nur kurzfristig Erfolg hatten<sup>143</sup>, tritt noch 1460 und 1462 in Urkunden Schönaus auf<sup>144</sup>, das zu dieser Zeit bereits Mitglied der Bursfelder Kongregation<sup>145</sup> geworden war. Schönau, dessen Abt Jakob von Montabaur († 1458)<sup>146</sup> 1458 auf dem Bursfelder Generalkapitel um Aufnahme in die Reformkongregation gebeten hatte<sup>147</sup>, wurde schon in der Bulle Pius' II. (1459 März 6) als Mitglied der Bursfelder Kongregation genannt<sup>148</sup>. Abt Adrian de Brielis von Schönau, der von 1458-1467 in Schönau amtierte<sup>149</sup> und als wohl wichtigster,

<sup>141</sup> Arnstein war 1445 durch Abt Johannes Meinen von Sayn visitiert worden, doch blieb dem Reformversuch ein längerfristiger Erfolg verwehrt. Siehe KRINGS, Arnstein (wie Anm. 23), S. 163-166.

<sup>142</sup> Zu Keppel: KRINGS, Arnstein (wie Anm. 23), S. 361-366.

<sup>143</sup> So KRINGS, Arnstein (wie Anm. 23), S. 166.

<sup>144</sup> Siehe KRINGS, Arnstein (wie Anm. 23), S. 166 Anm. 35; STRUCK, Quellen 2 (wie Anm. 11), Nr. 622.

Zu einer Reform durch Schönauer Nonnen auf dem Rupertsberg im Jahre 1493: ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. XIII; Andreas HEDWIG, Art. Bingen, Rupertsberg. In: *Germania Benedictina* 9 (wie Anm. 3), S. 65-77, hier S. 67f.

<sup>145</sup> Zu den Bursfeldern u.a. Pius ENGELBERT, Die Bursfelder Benediktinerkongregation und die spätmittelalterlichen Reformbewegungen. In: *Historisches Jahrbuch* 103 (1983) S. 35-55; 900 Jahre Kloster Bursfelde. Reden und Vorträge zum Jubiläum 1993, hg. von Lothar PERLITT. Göttingen 1994.

<sup>146</sup> Der Schönauer Abt Jakob, wie sein Nachfolger Adrian de Brielis ein Profeß von St. Jakob in Mainz, leistete 1457 dem Trierer Erzbischof als Abt von Schönau den Gehorsamseid. Seine Vorgänger Johannes Specht (1436-1447) und Cuno von Schönborn (1428-1436 bzw. 1448-1457) waren durch den Trierer Erzbischof scheinbar nicht bestätigt worden: „Offenbar herrschten in Schönau verworrene Verhältnisse.“ Vgl. Anselm ROSENTHAL, Abt Adrianus de Brielis von Schönau in Nassau. Beauftragter der Bursfelder Kongregation für die Reform der liturgischen Bücher von 1458 bis 1472. In: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 24 (1982) S. 224-237, hier S. 230 Anm. 58.

<sup>147</sup> Schönau wurde daraufhin durch die Äbte von Bursfelde und St. Jakob/Mainz visitiert, die wohl auch bei der Wahl des neuen Abtes von Schönau im gleichen Jahre zugegen waren und die Aufnahme der Abtei vornahmen: ROSENTHAL, Adrianus de Brielis (wie Anm. 146), S. 230.

<sup>148</sup> Papst Pius II. (1458-1464) bestätigte in der Bulle „Regis pacifici“ die Bursfelder Kongregation und verlieh ihr die Privilegien der italienischen Benediktinerkongregation von Santa Giustina. Siehe Urkunden zur Geschichte der Bursfelder Kongregation, hg. von Paulus VOLK (= Kanonistische Studien und Texte 20). Bonn 1951, Nr. 24; ROSENTHAL, Adrianus de Brielis (wie Anm. 146), S. 230; VOLK, Schönau (wie Anm. 106), S. 439f.

<sup>149</sup> Abt Adrian legte vermutlich 1467 sein Amt in Schönau nieder, war aber weiterhin bis zu seinem Tod (1472) in Liturgiefragen für die Bursfelder Kongregation tätig: ROSENTHAL, Adrianus de Brielis (wie Anm. 146), S. 235f; VOLK, Schönau (wie Anm. 106), S. 440f; MICHEL, Schönau (wie Anm. 3), S. 734.

humanistisch gebildeter Gelehrter des Klosters zu bezeichnen ist<sup>150</sup>, war seit 1459 in herausragender Position für die Bursfelder Kongregation tätig, insbesondere als Beauftragter für die Erneuerung und Verbesserung der liturgischen Bücher, aber auch als Visitor verschiedener Klöster und Kommissionsmitglied der Bursfelder für die Verhandlungen über einen Zusammenschluß mit den Reformbewegungen von Kastl und Melk<sup>151</sup>.

Die Bursfelder Generalkapitels-Rezesse<sup>152</sup>, die auch die schwierige Lage des Klosters in der Frühen Neuzeit dokumentieren<sup>153</sup>, geben seit 1467 die Namen von Verstorbenen der Mitgliedsklöster wieder, etwa für Schönau die Namen von etwas mehr als 20 Frauen (zwischen 1476 und 1604)<sup>154</sup>, die (eher unregelmäßig) durch die Äbte dem Generalkapitel mitgeteilt wurden<sup>155</sup>. Über die 1606/1607 erfolgte Aufhebung des Schönauer Frauenkonvents durch die Grafen von Nassau berichten die Rezesse des Generalkapitels nichts<sup>156</sup>. Das Männerkloster, dem der Besitz des Frauenkonvents einverleibt worden war<sup>157</sup>, sollte im Andenken an die Wohltäter des Nonnenklosters einige Kinder religiös erziehen und Messen lesen lassen<sup>158</sup>; eine Schönauer Nonne wandte sich noch 1628 wegen ihres Unterhalts in einer Supplik an das Generalkapitel<sup>159</sup>. 1803 wurde schließlich auch das verbliebene Männerkloster durch die Fürsten von Nassau-Weilburg im Zuge der Säkularisation aufgelöst; die Klosterkirche blieb katholische Pfarrkirche<sup>160</sup>. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Kloster durch die

---

<sup>150</sup> Siehe VOLK, Schönau (wie Anm. 106), S. 440.

<sup>151</sup> Siehe ROSENTHAL, Adrianus de Brielis (wie Anm. 146), S. 231-236; VOLK, Schönau (wie Anm. 106), S. 440f; MICHEL, Schönau (wie Anm. 3), S. 734.

<sup>152</sup> Die Generalkapitels-Rezesse der Bursfelder Kongregation, hg. von Paulus VOLK, 4 Bde. Siegburg 1955/1972.

<sup>153</sup> Siehe dazu VOLK, Schönau (wie Anm. 106), S. 441-449; zur Geschichte des Klosters in der Frühen Neuzeit nun ausführlicher: MICHEL, Schönau (wie Anm. 3), S. 735-747. 1553 war durch die Grafen von Nassau endgültig die Reformation im Gebiet der Vogtei Schönau eingeführt worden: BECKER, Pfarrei Schönau (wie Anm. 7), S. 136f.

<sup>154</sup> Siehe VOLK, Schönau (wie Anm. 106), S. 450f.

<sup>155</sup> Weiter sind von 1472 bis zum Ende des 18. Jahrhunderts über 70 Namen von Mönchen Schönaus in den Rezessen überliefert. Siehe VOLK, Schönau (wie Anm. 106), S. 449f.

<sup>156</sup> 1602 hatte das Generalkapitel noch die Visitation des Doppelklosters (*mon. Schonauiensis utroque*) durch den Abt von Maria Laach angeordnet. Vgl. Generalkapitels-Rezesse 2 (wie Anm. 152), S. 311; VOLK, Schönau (wie Anm. 106), S. 444.

<sup>157</sup> Die Mönche mußten dafür den Grafen von Nassau jährliche Getreidelieferungen entrichten, wie aus dem Bericht des Schönauer Abtes auf dem Generalkapitel von 1629 hervorgeht: Generalkapitels-Rezesse 2 (wie Anm. 152), S. 505; VOLK, Schönau (wie Anm. 106), S. 445.

<sup>158</sup> Siehe VOLK, Schönau (wie Anm. 106), S. 444.

<sup>159</sup> Siehe Generalkapitels-Rezesse 2 (wie Anm. 152), S. 486; VOLK, Schönau (wie Anm. 106), S. 444f; zur Auflösung des Frauenkonvents noch: MICHEL, Schönau (wie Anm. 3), S. 738.

<sup>160</sup> Siehe BACKES, Bau- und Kunstgeschichte (wie Anm. 8), S. 123; BECKER, Pfarrei Schönau (wie Anm. 7), S. 139-143.

heimatvertriebenen Prämonstratenser von Tepl (Böhmen) neubesiedelt, die aber schon 1973 nach Villingen übersiedelten<sup>161</sup>.

#### DIE VISIONEN ELISABETHS VON SCHÖNAU UND DAS DOPPELKLOSTER SCHÖNAU

##### Die visionären Schriften Elisabeths von Schönau

Die um 1129 geborene Elisabeth von Schönau entstammte einer rheinischen Adelsfamilie<sup>162</sup>. Während von väterlicher Seite nur die Namen des Vaters und eines Onkels (Helid)<sup>163</sup> bekannt sind, ist mütterlicherseits Bischof Ekbert von Münster († 1132) als Parteigänger und reformorientierter Berater Kaiser Lothars III. von nicht geringer Bedeutung<sup>164</sup>. Von den Geschwistern und Verwandten Elisabeths von Schönau, die unter anderem auch im Todesbericht der Visionärin („De obitu dominae Elisabethae“)<sup>165</sup> auftreten, sind zwei Brüder bekannt: Neben Ruother, Propst des Prämonstratenserklosters Pöhlde im Harz<sup>166</sup>, nimmt Elisabeths Bruder Ekbert von Schönau für die Visionen der Mystikerin eine nicht zu unterschätzende Rolle ein. Ekbert, der vor seinem Eintritt in Schönau (ca. 1155) Kanoniker am Bonner Cassiusstift war und vermutlich mit dem späteren Kölner Erzbischof Rainald von Dassel in Paris studiert hatte, wurde Mitte der sechziger Jahre Abt des Doppelklosters und starb 1184<sup>167</sup>. Sein Einfluß auf Elisabeth ist in zweifacher Weise evident: Ekbert zeichnete

<sup>161</sup> Dazu u.a. Wolfgang BÖHM, Prämonstratenser aus Stift Tepl in Kloster Schönau. In: FS Schönau (wie Anm. 3), S. 163-174; MICHEL, Schönau (wie Anm. 3), S. 747.

<sup>162</sup> Zu Elisabeth von Schönau zusammenfassend Kurt KÖSTER, Art. Elisabeth von Schönau. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2. Berlin, New York <sup>2</sup>1979, Sp. 488-494; Peter DINZELBACHER, Art. Elisabeth von Schönau. In: Lexikon des Mittelalters, 3. München, Zürich 1986, Sp. 1842f.

<sup>163</sup> Helid wird in einer Fegefeuevision Elisabeths (zusammen mit dem Mutterbruder Theoderich) genannt: ROTH (wie Anm. 4), II, 19, S. 48f; KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 18.

<sup>164</sup> Siehe KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 18f. Bischof Ekbert von Münster wird in den Visionen Elisabeths an mehreren Stellen erwähnt: ROTH (wie Anm. 4), II, 19, S. 48 und III, 11, S. 66; Eintrag im Schönauer Nekrolog: ROTH, Seelbuch (wie Anm. 105), S. 358. Zu Bischof Ekbert auch: Marie-Luise CRONE, Untersuchungen zur Reichskirchenpolitik Lothars III. (1125-1137) zwischen reichskirchlicher Tradition und Reformkurie (= Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 170). Frankfurt am Main, Bern 1982, S. 82f.

<sup>165</sup> Druck: ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 263-278; Teilübertragung: Deutsche Mystikerbriefe des Mittelalters 1100-1550, hg. von Wilhelm OEHL. München 1931, S. 146-149. Siehe jetzt auch die vollständige Übersetzung mit zahlreichen weitergehenden Ausführungen von Susann EL KHOLI, Ekberts von Schönau Trostschriften *De Obitu Domine Elisabeth*. Eine Quelle zu Elisabeth von Schönau. In: AmrhKG 52 (2000) S. 315-363.

<sup>166</sup> Dieser *cognatus* Elisabeths von Schönau wird als Propst von Pöhlde in einem Brief Ekberts von Schönau an den Abt von Reinhausen erwähnt. Siehe ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 319; KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 19.

<sup>167</sup> Ekbert von Schönau verfaßte einige zumeist kleinere Schriften, Meditationen und Traktate; ebenso sind Briefe (u.a. an Rainald von Dassel) überliefert. Wichtig ist insbesondere die wohl bekannteste Schrift Ekberts „Sermones XIII adversus ...

einerseits ihre Visionen auf und redigierte sie, was auch für die frühen Offenbarungen vor seiner Ankunft in Schönau gilt<sup>168</sup>; seine Bearbeitungen als *conscriptor*<sup>169</sup> sind wohl gerade in den späteren Visionen und im *Liber viarum dei* deutlich zu erkennen<sup>170</sup>. Wesentlicher noch dürfte Ekberts Einfluß auf die Visionärin als Fragesteller und Mentor sein, der seine Schwester durch seine Fragen (etwa zu theologischen Problemen)<sup>171</sup> wie durch Anfragen auswärtiger Personen in eine Richtung lenkte - und auch regelrecht zu Offenbarungen zwang<sup>172</sup>.

Die schon angeführten Beziehungen zu Köln sind auch bei Simon von Schönau, einem Neffen Elisabeths, zu konstatieren, der zumindest 1197/1198 Abt des Benediktiner-Doppelklosters war und einen Brief über Elisabeth verfaßte<sup>173</sup>.

---

Catharorum errores ac haereses“, die aber nicht von Roth ediert wurde. Zu Ekbert von Schönau zusammenfassend Kurt KÖSTER, Art. Ekbert von Schönau. In: Verfasserlexikon 2 (wie Anm. 162), Sp. 436-440; Peter DINZELBACHER, Art. Egbert von Schönau. In: Lexikon des Mittelalters 3, München, Zürich 1986, Sp. 1763. Edition der Ekbert von Schönau zugeschriebenen Werke: ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 230-342; weiter: Das Gebetbuch der heiligen Elisabeth von Schönau, hg. von Ferdinand Wilhelm Emil ROTH. Augsburg 1886; Jaques-Paul MIGNE (Hg.), Patrologiae cursus completus. Series latina 195. Paris 1855, Sp. 11-102 („Sermones XIII adversus ... Catharorum errores ac haereses“).

<sup>168</sup> Andererseits zeichnete Elisabeth ihre Visionen zu Beginn wohl auch selbst auf: Peter DINZELBACHER, Die Offenbarungen der Elisabeth von Schönau. Bildwelt, Erlebnisweise und Zeittypisches. In: Ders., Mittelalterliche Frauenmystik. Paderborn, München, Wien, Zürich 1993, S. 78-101, hier S. 84; Bardo WEISS, Elisabeth von Schönau. Eine fragwürdige Mystikerin. In: Trierer Theologische Zeitschrift 102 (1993) S. 125-145, hier S.133; siehe auch KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 24-26; ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. XCVII. Man sehe dazu eine Textstelle aus dem „Liber visionum“, in der Elisabeth dem Abt Aufzeichnungen ihrer Offenbarungen übergibt, die sie unter ihrem Bett versteckt hatte: ROTH (wie Anm. 4), I, 78, S. 38.

<sup>169</sup> Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 138.

<sup>170</sup> Siehe KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 27f; DINZELBACHER, Offenbarungen (wie Anm. 168), S. 84; KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 162), Sp. 490f. Ekbert dürfte ebenfalls der Redaktor aller fünf Sammlungen der Werke Elisabeths von Schönau sein: KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 162), Sp. 491f.

<sup>171</sup> Siehe KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 26; WEISS, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 168), S. 136; DINZELBACHER, Offenbarungen (wie Anm. 168), S. 84.

<sup>172</sup> Siehe KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 26f; DINZELBACHER, Offenbarungen (wie Anm. 168), S. 91f.

<sup>173</sup> Simon von Schönau ist als Abt des Klosters 1197 und 1198 urkundlich bezeugt, wird aber in der von Roth edierten Liste der Äbte Schönaus nicht genannt. Der Neffe Elisabeths war vermutlich vor seinem Eintritt in das Doppelkloster Propst des Gereonstifts in Köln gewesen. Siehe KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 20; ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 180 und Anm. 1 bzw. S. 344; Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien, bearb. von Heinrich BEYER, Leopold ELTESTER, Adam

Elisabeth von Schönau, die wohl 1141/1142 im Alter von zwölf Jahren in das Kloster gegeben wurde und seit 1157 als *magistra* des Frauenkonvents in Schönau fungierte<sup>174</sup>, hatte 1152 im Alter von 23 Jahren ihre ersten Visionen, die sich von diesem Zeitpunkt an, begleitet von zahlreichen Krankheitsphasen und depressiv-ängstlichen Perioden<sup>175</sup>, bis zu ihrem Tod an einem 18. Juni (wohl 1164)<sup>176</sup> fortsetzten<sup>177</sup>. Ekbert bezeichnet zu Beginn des ersten Buchs der Visionen Elisabeth als *inerudita et latine locutionis nullam vel minimam habens periciam*<sup>178</sup>, was durch eine „Selbstaussage“ der Visionärin (*quia indocta sum in scripturis*

GOERZ, 2. Koblenz 1865, Nr. 163. Der Brief Simons von Schönau (Intitulatio: *S., dei gratia minister servorum et ancillarum Christi in Sconaugia*), in den jedoch teilweise eine größere Stelle aus dem Buch der Visionen (I, 1, S. 1f) Elisabeths inseriert ist: ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 154f.

<sup>174</sup> Siehe KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 35; ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. CI.

<sup>175</sup> Siehe KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 20f. Zu interessanten Ergebnissen und Hypothesen, die sich anlässlich einer medizinischen Untersuchung der Schädelreliquie Elisabeths von Schönau ergaben: Friedrich WIECHERT, Die Reliquien der hl. Elisabeth von Schönau. In: FS Schönau (wie Anm. 3), S. 59-79, hier S. 72-76.

<sup>176</sup> So schon ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. CIIf und Anm., S. XXIIIf zu S. 277; KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 162), Sp. 489. Für das Todesjahr 1164 (statt 1165) spricht (neben verschiedenen Einträgen in Schönauer Handschriften: ROTH, Visionen, wie Anm. 4, S. CIIf und S. 138) wohl auch der Todesbericht Ekberts, nach dem Elisabeth im dreizehnten Jahr ihrer Visionen (Beginn: Mai 1152) starb: ... *anno etatis sue tricesimo sexto, visitationis autem sue anno terciodecimo, ex quo eam visitaverat paterna gratia domini dei nostri ...*. Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 277. Dagegen ergibt allerdings die Angabe Ekberts an gleicher Stelle, nach der Elisabeth an einem Freitag starb (ROTH, Visionen, wie Anm. 4, S. 276), das Todesjahr 1165, in dem der 18. Juni auf einen Freitag fiel. Der 18. Juni als Todestag Elisabeths ist - neben dem Todesbericht Ekberts - auch durch Einträge in die Totenbücher von Arnstein und Schönau (*XIII k. Julii O. Felix Elisabeth magistra sororum celle nostre, virgo famosa in mirabilibus dei*, vgl. ROTH, Seelbuch, wie Anm. 105, S. 365) belegt.

<sup>177</sup> *Que [Elisabeth] cum inter religiosas feminas undecimum in monasterio ageret annum, habens etatis annos viginti tres, in anno dominice incarnationis mill. CLII. visitata est a domino, et erat manus eius cum illa, faciens in ea iuxta antiquas miserationes suas opera magne admirationis et digna memoria. Datum quippe est ei mente excedere, et videre visiones secretorum domini, que ab oculis mortalium abscondita sunt. Id autem non sine evidenti miraculo contingebat. Frequenter enim et quasi ex consuetudine in diebus dominicis aliisque festivitibus circa horas, in quibus maxime fidelium fervet devotio, cecidit super eam passio quedam precordiorum, et anxiosa est vehementer, tandemque velut exanimis requievit, ita ut nullus aliquando in ea halitus aut vitalis motus sentiri potuisset. Post longum vero excessum resumpto paulatim spiritu, subito verba quedam divinissima latino sermone proferebat, que neque per alium aliquando didicerat, neque per se ipsam adinvenire poterat, utpote inerudita et latine locutionis nullam vel minimam habens periciam.* Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 1, S. 1f.

<sup>178</sup> Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 1, S. 2; man sehe auch die Aussage Ekberts in einem Brief an den Abt von Reinhausen (*indocta et nullam dictandi ac latine loquendi periciam*; vgl. ROTH, Visionen, wie Anm. 4, S. 318f). Weiter auch die Rubrik der Briefsammlung: *Epistole Elisabeth, quas non ex humana premeditatione, sed divina*

*divinis*)<sup>179</sup> eine Bestätigung erfährt. Allerdings ist dabei wohl in nicht geringem Maße ein „Bescheidenheitstopos“<sup>180</sup> in Betracht zu ziehen, der ähnlich auch bei der heute viel bekannteren Hildegard von Bingen zu beobachten ist, kann doch Elisabeth in ihren Visionen unter anderem ihren Engel auch in lateinischer Sprache verstehen<sup>181</sup>; ebenso ist wohl mehrfach zu belegen, daß sie lateinisch zu lesen imstande war: *Cum accepissem ego Elyzabeth litteras vestras de manu nuncii vestri, ac legissem eas ...*<sup>182</sup>.

Überhaupt dürfte ein Vergleich der Visionen Elisabeths von Schönau mit den Formen und Tendenzen der Mystik ihrer etwas älteren Zeitgenossin Hildegard von Bingen interessant sein<sup>183</sup>. Während dabei schon bei einer oberflächlichen Untersuchung nicht wenige Parallelen

*inspiratione, cum esset indocta, pronuntiavit, loquens non verba sua, sed domini et sancti angeli eius.* Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 139.

<sup>179</sup> Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 68, S. 33.

<sup>180</sup> Vgl. DINZELBACHER, Offenbarungen (wie Anm. 168), S. 85.

<sup>181</sup> Siehe ROTH (wie Anm. 4), I, Prolog, S. 1.

<sup>182</sup> Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 150f; weiter ROTH (wie Anm. 4), I, 2, S. 4; I, 50, S. 25. Zu den Aufzeichnungen der frühen Visionen durch Elisabeth selbst: oben Anm. 168; in einer Vision werden Wachstafeln genannt, die zur Aufzeichnung durch die Nonnen verwendet werden (ROTH, wie Anm. 4, I, 67, S. 32f). Hier ist auch an die Möglichkeit einer Stiluntersuchung zu erinnern, um das Verhältnis des Schreibstils Ekberts, der auch einige eigenständige Werke verfaßte, zur Sprache der Visionstexte Elisabeths näher bestimmen zu können. Weiß geht dabei von einer Differenz zwischen dem „spekulativ-systematisch und rhetorisch“ geprägten Stil Ekberts und dem Sprachstil der Visionen aus (vgl. WEISS, Elisabeth von Schönau, wie Anm. 168, S. 134 Anm. 31); dagegen DINZELBACHER, Offenbarungen (wie Anm. 168), S. 85.

<sup>183</sup> Der gerade durch den Briefwechsel der Visionärinnen (drei Briefe Elisabeths an Hildegard; zwei Briefe Hildegards an Elisabeth) in der Literatur angeregte Vergleich zwischen den Mystikerinnen führt in der Regel freilich dazu, die Gestalt der Schönauerin gegenüber der (scheinbar) „mit aller Welt“ (vgl. Stephan HILPISCH, Elisabeth von Schönau und Hildegard von Bingen. In: FS Schönau, wie Anm. 3, S. 51-58, hier S. 52) korrespondierenden Rupertsberger Seherin geringer zu bewerten, was selbst auf einen so ausgewiesenen Elisabeth-Kenner wie Kurt Köster zutrifft. Siehe u.a. KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 17; dazu WEISS, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 168), S. 127f und Anm. 14; DINZELBACHER, Offenbarungen (wie Anm. 168), S. 101: „Es wäre wichtig für unsere Kenntnis der Achsenzeit des 12. Jahrhunderts, für den Beginn der deutschen Frauenmystik, für die spezifisch benediktinische Religiosität dieser Epoche, wenn auch Elisabeth von Schönau, die bis jetzt zu sehr im Schatten ihrer berühmten Ordensschwester Hildegard belassen wird, eine deutlichere Präsenz im Mittelalterbild der Forschung erlangen würde“.

Die als Briefe Elisabeths an Hildegard von Bingen überlieferten Schreiben sind ediert bei ROTH (wie Anm. 4), III, 19-21, S. 70-75; ein auch schon in den Briefsammlungen der älteren Tradition überlieferter Brief Hildegards (der auch im Wiesbadener „Riesenkodex“ mit einer „Anfrage“ Elisabeths - Roth, wie Anm. 4, III, 19-20, S. 70-74 - überliefert ist) ist in der kritischen Ausgabe der Briefe Hildegards ediert (VAN ACKER, wie Anm. 5, Nr. 201R). Ein bisher ebenfalls dem Briefkontakt mit Elisabeth zugeschriebener Brief Hildegards von Bingen (VAN ACKER, wie Anm. 5, Nr. 161) dürfte dagegen nach den Untersuchungen van Ackers entfallen, kann aber vielleicht durch einen anderen hildegardischen Brief (VAN ACKER, wie Anm. 5, Nr. 95) ersetzt werden. Siehe Lieven VAN ACKER, Der Briefwechsel zwischen Elisabeth von Schönau

zwischen den Visionärinnen deutlich werden<sup>184</sup>, die auf eine „Konkurrenzsituation“ zwischen dem Rupertsberg und dem Schönauer Doppelkloster hindeuten (und wohl die Frage aufwerfen, wer hier wessen Vorbild folgte)<sup>185</sup>, müssen zugleich wesentliche Differenzen

---

und Hildegard von Bingen. In: *Aevum inter utrumque. Mélanges offerts à Gabriel Sanders* (= *Instrumenta Patristica* 23). Steenbrugge, Den Haag 1991, S. 409-417.

<sup>184</sup> Wie bei Hildegard von Bingen sind auch viele Visionen Elisabeths von Schönau, vor allem der „*Liber viarum dei*“ (LVD), aber auch manche Briefe der Mystikerin, in der Form göttlicher Droh- und Mahnreden gehalten, wobei u.a. auch das bei der Rupertsberger Äbtissin zu beobachtende Thema der Häresie bei Elisabeth und Ekbert von Schönau, dessen Traktat gegen die Katharer schon genannt wurde, zum Tragen kommt. Vgl. u.a. ROTH (wie Anm. 4), III, 24, S. 75f.: *Quid est hoc, quod dixi de visceribus serpentis antiqui? Sunt enim aliqui, qui nunc deglutiti sunt in visceribus eius, et postea foras mittentur. Et sunt homicide, adulteri, raptores, homines iniusti, qui precipitaverunt animas suas in mortem. Sunt etiam infelices katari, qui sunt abominabiliores omni creatura, et in sulphureis linguis proferunt flammantia verba, et contaminata est terra abominabili fide eorum.* Signifikant ist dabei, daß gerade in den Briefen Elisabeths an Hildegard von Bingen auch die Katharer erwähnt werden (siehe ROTH, wie Anm. 4, III, 21, S. 74), daneben die Predigten bzw. Predigtreisen des Schönauer Abtes und ein (gefälschtes) Mahnschreiben des Abtes an Köln. Siehe ROTH (wie Anm. 4), III, 19-21, S. 70-75. Überhaupt zeigen die Adressen der Briefe der beiden Visionärinnen in ihrem Bezug auf die göttliche Eingebung des Schreibens (*Admonet vos quedam parva scintilla emissa de sede magne maiestatis, et vox tonans in cor cuiusdam vermiculi hominis ...*). Vgl. ROTH, Visionen, wie Anm. 4, S. 141 u.ö.) eine deutliche Parallele, die hier jedoch nur erwähnt werden kann. Zu den Parallelen zwischen den Visionärinnen auch DINZELBACHER, Offenbarungen (wie Anm. 168), S. 90-99, vor allem S. 90.

<sup>185</sup> Während im Fall des „*Liber viarum dei*“ das Vorbild des um 1150 vollendeten „*Liber Scivias*“ Hildegards von Bingen evident ist (siehe KÖSTER, Elisabeth von Schönau, wie Anm. 6, S. 27f; DINZELBACHER, Offenbarungen, wie Anm. 168, S. 96), muß wohl doch betont werden, daß gerade die sogenannten „Predigtreisen“ Hildegards von Bingen („Predigtorte“ sind nur in den Briefen der jüngeren Tradition und der *Vita Hildegards* bezeugt) mehr als problematisch sein dürften - damit auch die berühmte „Predigt“ Hildegards in Köln gegen die Katharer (VAN ACKER, wie Anm. 5, Nr. 15R). Der ganze Briefwechsel Hildegards mit Kölner Erzbischöfen und Klöstern ist im übrigen (mit Ausnahme des auch schon in der älteren Handschrift W - dort aber ohne Köln-Bezug - überlieferten Briefs Nr. 15R), nur in den späteren Briefsammlungen überliefert. Die schon weiter oben angedeuteten Beziehungen Ekberts und Elisabeths von Schönau zu Köln (Rainald von Dassel; Abt Gerlach von Deutz und Ursula-Reliquien) wirken dagegen, was freilich Hypothese bleiben muß, deutlicher faßbar und „realistischer“ (und vorbildhaft?), was vielleicht auch für die Predigten Hildelins und Ekberts, dessen Werk gegen die Häretiker „zum Besten, was das theologische Schrifttum des 12. Jh.s auf diesem Felde hervorgebracht hat“ (vgl. KÖSTER, Ekbert von Schönau, wie Anm. 167, Sp. 439) zu zählen ist, gelten könnte. Insgesamt sind zwar die Vorbildhaftigkeit Hildegards von Bingen für die visionären Schriften Elisabeths und das (gewiß nicht wenig durch die ungleiche heutige Rezeption der Mystikerinnen präjudizierte) Urteil eines „Verhältnis[s] von Meisterin und Schülerin“ (vgl. HILPISCH, Elisabeth von Schönau, wie Anm. 183, S. 52) wohl nicht von der Hand zu weisen, doch sollten auch die Möglichkeiten einer gegenseitigen Steigerung der Konkurrenzsituation und Vorbildlichkeit nicht zu gering veranschlagt werden: Könnten die manipulativen jüngeren Briefsammlungen Hildegards u.a. nicht

zwischen den Visionen der Mystikerinnen konzediert werden<sup>186</sup>. Signifikant ist weiter, daß Elisabeths Visionen vom liturgischen Jahr und dessen alljährlich wiederkehrenden Festen und Festkreisen geprägt sind: Der Visionärin erscheinen an den Heiligenfesten die Tagesheiligen, sehr häufig die Gottesmutter Maria, aber auch Christus. Zu den entsprechenden Terminen des Kirchenjahrs erlebt Elisabeth in ihren Visionen unter anderem die Passion Christi mit oder die Hinrichtung des Apostels Petrus, schaut die himmlische Stadt Jerusalem, aber auch die Hölle und das Fegefeuer<sup>187</sup>.

An Werken der Schönauer Mystikerin sind neben dem *Liber visionum* die drei nach dem Eintreffen Ekberts in Schönau wohl zwischen 1156 und 1159 entstandenen Visionszyklen anzuführen<sup>188</sup>. Neben dem „*Liber viarum dei*“, der den Einfluß und die geistliche Führung Elisabeths durch Ekbert wohl instruktiv zeigt<sup>189</sup>, und dem kleineren Werk über die Auferstehung Mariens („*De resurrectione beatae Mariae virginis*“)<sup>190</sup> stehen die 1156/1157 entstandenen Ursula-Revelationen Elisabeths („*Liber revelationum de sacro exercitu virginum Coloniensium*“), eine Erweiterung der Legende der heiligen Ursula und der elftausend Jungfrauen, die von allen Schriften der Visionärin im Mittelalter die größte Verbreitung finden sollte<sup>191</sup>. Schon in den wohl ältesten Handschriften<sup>192</sup> der Werke Elisabeths (Redaktion

---

auch eine Reaktion auf eine der Redaktionen der Werke Elisabeths von Schönau gewesen sein?

- <sup>186</sup> „Die Visionsschriften der Hildegard lassen nun ihre persönliche Existenz zurücktreten zugunsten einer grandiosen kosmologischen Einheitsschau, lösen das Ich gleichsam auf in der Objektivität und Totalität von Erfahrung und Mitteilung .... Dagegen betten die reich verbreiteten Schriften der Elisabeth deren visionäre Gotteserfahrung stärker in den klösterlichen Alltag ein, erzählen Kontext, Genese und Wirkungen innerhalb des Klostermilieus mit, beschreiben gleichsam aus einer subjektiven Optik heraus monastische Lebenswelt.“ Vgl. KÜSTERS, Garten (wie Anm. 12), S. 256f.
- <sup>187</sup> Zu den angeführten Formen und Inhalten der Visionen Elisabeths von Schönau (mit den entsprechenden Belegstellen) DINZELBACHER, Offenbarungen (wie Anm. 168), vor allem S. 85-90.
- <sup>188</sup> Zur Datierung KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 27; Kurt KÖSTER, Das visionäre Werk Elisabeths von Schönau. Studien zu Entstehung, Überlieferung und Wirkung in der mittelalterlichen Welt. In: AmrhKG 4 (1952) S. 79-119, hier S. 80-82.
- <sup>189</sup> Zum „*Liber viarum dei*“ KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 27f; KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 80f; WEISS, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 168), S. 134f; Anne L. CLARK, Elisabeth of Schönau: A Twelfth-Century Visionary. Philadelphia 1992, S. 34-37.
- <sup>190</sup> Zu diesem Visionszyklus, der eine wichtige theologische Frage der Zeit (die leibliche Himmelfahrt Mariens) thematisierte KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 30; KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 81; CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 40f.
- <sup>191</sup> Zu den Ursula-Offenbarungen Elisabeths von Schönau, „deren abenteuerliche Phantastik selbst im Mittelalter nicht oft übertroffen worden ist“ (vgl. KÖSTER, Elisabeth von Schönau, wie Anm. 6, S. 29): DERS., Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 28-30; WEISS, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 168), S. 137-140; CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 37-40; KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 81f.
- <sup>192</sup> Zur Überlieferung der Werke Elisabeths von Schönau KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 84-106; daneben KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 30-38; DERS., Handschriftliche Überlieferung (wie Anm. 6), S. 243-315 (Verzeichnis der

A) werden diese visionären Schriften, ergänzt noch um drei mit den Ursula-Offenbarungen in Verbindung stehende Briefe Elisabeths und eine Vision Ekberts, überliefert<sup>193</sup>, während die Gesichte des späteren „Liber visionum“, das in der letzten Redaktion (E)<sup>194</sup> drei Bücher umfassen sollte, erst sukzessive durch Ekbert redigiert wurden und Eingang in die Schriftensammlungen der Schönauerin finden sollten<sup>195</sup>. Die Handschriften der Redaktion C<sup>196</sup>, in der auch die in der Fassung B vorliegenden frühen Visionen Elisabeths zum vollen Umfang des späteren „Liber visionum I“ erweitert wurden, enthalten erstmals den Bericht Ekberts über den Tod seiner Schwester, der in der letztgültigen Redaktion E auch in einer Kurzfassung vorliegt<sup>197</sup>. Eine schon in zwei Codices der Redaktion D<sup>198</sup> enthaltene kleine,

---

Handschriften mit Werken Elisabeths von Schönau; zu ergänzen durch KÖSTER, Werk, wie Anm. 188, S. 114-119); CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 137-145 (mit einem gegenüber Köster revidierten und erweiterten Stemma der Redaktionen).

<sup>193</sup> Zur Redaktion A, die noch zu Lebzeiten Elisabeths von Schönau entstanden ist (1159-1164) und im 12./13. Jahrhundert in (Benediktiner-)Klöstern des Rheinlands und im nordfranzösisch-belgischen Raum einige Verbreitung erlangte KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 85f; KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 30f; CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 137. Die früheste Existenz einer Sammlung von Werken Elisabeths wird in einem (vor dem Tod der Seherin geschriebenen) Brief Ekberts an den Abt von Rheinhausen bezeugt: *Apud prepositum Palidensem cognatum nostrum invenietis librum viarum dei et aliqua quedam, que sunt ab Elizabeth*. Vgl.: ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 319.

<sup>194</sup> Die Redaktion E, die als „Ausgabe letzter Hand“ von Ekbert wohl kurz vor seinem Tod (1184) redigiert wurde, ist nur in drei Handschriften überliefert, von denen zwei aus Schönau selbst stammen. Siehe KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 92f; DERS., Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 32f; CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 138f.

<sup>195</sup> Die ebenfalls noch vor Elisabeths Tod entstandene Redaktion B enthält (neben den visionären Zyklen der Fassung A) als „Liber de temptacionibus inimici“ die ältesten Visionen der Seherin; schon wenige Jahre nach dem Tod Elisabeths von Schönau gelangten Abschriften dieser in zahlreichen Handschriften verbreiteten Redaktion nach England. Siehe KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 86-88; DERS., Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 31; CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 137-139.

<sup>196</sup> Zur Redaktion C (nach 1164/1165) KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 88f; DERS., Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 32; CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 138.

<sup>197</sup> Eine der Redaktion E zuzurechnende (und vielleicht aus Eberbach stammende) Wiener Handschrift enthält eine sonst nicht belegte Kurzfassung des Todesberichts: CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 140f.

<sup>198</sup> Die nur in drei Handschriften überlieferte Redaktion D (1164/1165-1184) vereinigt die neuen Stücke der Redaktion C („De obitu dominae Elisabethae“; „Liber visionum I“) mit dem Bestand der Redaktion Ad, die u.a. die sogenannte „Visio Hildegardis contra Katharos“ (VAN ACKER, wie Anm. 5, Nr. 169R) und (als Antwort) eine „Responsio Elyzabeth de eisdem kataris“ (in E: ROTH, wie Anm. 4, III, 20-28, S. 74-78) aufnimmt. Es muß dabei konstatiert werden, daß die Fassung A und die von ihr abhängige Redaktion Ad in der Auswahl der aufgenommenen Werke Elisabeths einen primär „theologischen“ Charakter besitzen, während die Handschriften der Redaktionen B und C in der Aufnahme und Erweiterung der frühen Visionen Elisabeths, die ihre mystische Schau in unmittelbarer Weise zeigen, und des Todesberichts (C), wohl auch ein persönlich-biographisches Interesse an der Mystikerin erkennen lassen. Siehe

sechs Briefe umfassende Briefsammlung wurde in der Redaktion E noch um acht Briefe vermehrt<sup>199</sup>; insgesamt sind wenig mehr als zwanzig Briefe der Schönauer Seherin überliefert, die (von zwei Ausnahmen abgesehen)<sup>200</sup> an einen rein monastischen Empfängerkreis adressiert sind<sup>201</sup>. Das visionäre Werk Elisabeths von Schönau ist in über 150 Handschriften überliefert, von denen ca. 50 Codices Sammlungen ihrer Schriften bieten<sup>202</sup>. Ein regionales Zentrum der Verbreitung von Elisabeth-Handschriften ist - neben dem rheinischen Raum - gerade das nordfranzösisch-niederländische Gebiet, aus dem 35 Handschriften bekannt sind, davon 14 Schriftensammlungen<sup>203</sup>; ebenso signifikant ist die nicht geringe Anzahl bayerisch-österreichischer Handschriften und englischer Codices<sup>204</sup>, gegenüber denen die Handschriften anderer Provenienzen zurückstehen<sup>205</sup>. Der Herkunft zahlreicher Handschriften mit Werken Elisabeths aus den Klöstern der Benediktiner und Zisterzienser (sowie der Prämonstratenser)<sup>206</sup> stehen nur wenige franziskanische und dominikanische Codices

---

CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 142; zu den Redaktionen Ad und D: KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 90f; DERS., Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 32; CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 138.

<sup>199</sup> Dagegen finden sich in der letztgültigen Redaktion nun die Briefe Elisabeths an Hildegard von Bingen (und ein Brief an den Abt von Maria Laach) im „Liber visionum III“ (KÖSTER, Werk, wie Anm. 188, S. 92).

<sup>200</sup> Siehe ROTH, LVD (wie Anm. 4), 20, S. 122 (an die rheinischen Erzbischöfe); ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 140f. (Brief an Erzbischof Hillin von Trier); CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 42; KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 80.

<sup>201</sup> Zu den Briefen Elisabeths von Schönau und deren Problematik (Adressaten; Datierung): CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 41f; KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 83. Zu den zwischen den einzelnen Redaktionen zu beobachtenden Auslassungen einzelner Stücke: KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 33f; KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 95-97; CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 45-47; zur Frage der - wohl eher marginalen - stilistischen (und auch inhaltlichen) Überarbeitungen Ekberts, die besonders zwischen den verschiedenen Fassungen des „Liber visionum I“ konstatiert werden können: CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 47f.

<sup>202</sup> Ca. 30 Handschriften mit Sammlungen der Werke Elisabeths von Schönau gehören dabei noch dem 12. und 13. Jahrhundert an, während im späteren Mittelalter und in der Neuzeit die Einzelüberlieferung eindeutig überwiegt. Siehe KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 101; DERS., Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 36-38.

<sup>203</sup> Siehe KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 101; DERS., Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 36.

<sup>204</sup> Siehe KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 101f; DERS., Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 36.

<sup>205</sup> Von den mehr als 150 Elisabeth-Handschriften konnte in über 130 Fällen die Herkunft bestimmt werden: KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 101. Zu den mittelalterlichen Übersetzungen von Werken Elisabeths: KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 102; DERS., Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 36; DINZELBACHER, Offenbarungen (wie Anm. 168), S. 79f.

<sup>206</sup> Ein Grund für den hohen Anteil der genannten Orden an der handschriftlichen Überlieferung der Werke Elisabeths von Schönau dürfte in der Verbreitung der ursulanischen Reliquien, die Handschriften mit Ursula-Offenbarungen Elisabeths nach sich zogen, zu suchen sein, doch ist wohl nur in einigen Fällen die Übertragung von

gegenüber<sup>207</sup>, während im Spätmittelalter auch einige Kartäuser-Handschriften und Abschriften aus Klöstern der Windesheimer Kongregation zu verzeichnen sind.

Die zumeist in Einzelabschriften überlieferten berühmten Ursula-Offenbarungen der Schönauer Seherin liegen in über 80 Handschriften vor und fanden Eingang in hagiographische Werke und Textsammlungen, aber auch in die Geschichtsschreibung<sup>208</sup>; von den weiteren Werken der Mystikerin fand nur der kleine Visionskreis über die Himmelfahrt Mariens („De resurrectione beatae Mariae virginis“), der im 13. Jahrhundert auch in das Isländische übertragen wurde, eine kaum weniger exzeptionelle Verbreitung<sup>209</sup>.

Die Verehrung Elisabeths von Schönau, die ebenso wie Hildegard von Bingen nie kanonisiert wurde, beschränkte sich neben Schönau wohl auf das Rheinland, was auch ihre Reliquien unter anderem in Andernach, Köln, Rolandswerth, Mainz (St. Jakob) und Brauweiler belegen<sup>210</sup>. In der Frühen Neuzeit fand Elisabeth von Schönau, deren Werke durch die Barockmystik und den reformierten Pietismus rezipiert wurden, Aufnahme in das „Martyrologium Romanum“ (1584); die Diözese Limburg feiert ihr Fest heute am 18. Juni<sup>211</sup>.

Die Visionen Elisabeths von Schönau als Quelle für das Doppelkloster Schönau

Auf den folgenden Seiten ist nun abschließend auf den Quellenwert der visionären Texte Elisabeths von Schönau für das Schönauer Doppelkloster einzugehen. Hinsichtlich dieser Fragestellung, die einen bislang weitgehend unbeachtet gebliebenen Teilaspekt der Visionen Elisabeths von Schönau beleuchten soll, wird neben dem „Liber visionum“, der die Offenbarungen der Mystikerin (im ersten und zweiten Buch) in ihrer „reinsten und unmittelbarsten“<sup>212</sup> Form zeigt, gerade der Bericht Ekberts über den Tod Elisabeths von Schönau weiteren

Ursula-Reliquien in ein Kloster mit der Erwerbung einer Elisabeth-Handschrift direkt in Verbindung zu setzen. Siehe KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 102f; DERS., Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 37.

<sup>207</sup> Siehe KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 103; DERS., Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 37.

<sup>208</sup> Siehe dazu (mit zahlreichen Beispielen) KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 104-111; DERS., Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 38-41.

<sup>209</sup> Das in knapp 60 Handschriften überlieferte Werk über die Himmelfahrt der Gottesmutter liegt in isländischer Fassung in dem Brief (um 1226/1234) eines norwegischen Klerikers an den Bischof Gudmundr Arason von Holar (Island) vor; in Norwegen waren die Marienvisionen Elisabeths von Schönau wohl schon im 12. Jahrhundert bekannt. Siehe KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 104f; DERS., Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 30 und 38; DERS., Handschriftliche Überlieferung (wie Anm. 6), S. 289. Von den anderen Schriften der Schönauer Seherin liegt einzig der „Liber viarum dei“ in einigen Einzelabschriften vor, u.a. in einer französischen Übersetzung für Karl V. (1364-1380). Siehe KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 105f; DERS., Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 38; DERS., Handschriftliche Überlieferung (wie Anm. 6), S. 278f.

<sup>210</sup> Siehe WIECHERT, Reliquien (wie Anm. 175), S. 63; KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 112f; DERS., Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 41.

<sup>211</sup> Siehe KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 42; ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. CXXIV-CXXVI.

<sup>212</sup> Vgl. KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 162), Sp. 490; siehe dazu CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 31-34; KÖSTER, Werk (wie Anm. 188), S. 83.

Aufschluß bieten, und Hinweise zum klösterlichen Alltag, den Riten und Strukturen des Doppelklosters geben können.

Die in den hochmittelalterlichen Doppelklöstern regelmäßig zu konstatierende Unterstellung der beiden Konvente unter die Leitung des Abtvaters wird auch im Fall des Doppelklosters Schönau faßbar, dessen Frauen der Leitungsgewalt des Klostersvorstehers unterstellt sind, was auch aus den visionären Texten Elisabeths von Schönau zu ersehen ist - etwa aus der Vorrede Ekberts zum „Liber visionum I“: *Fuit in diebus Eugenii pape in finibus Trevirensis dioceseos, in cenobio, cui nomen Sconaugia, sub regimine Hildelini abbatis adolescentula quedam monastice professionis nomine Elisabeth*<sup>213</sup>. Der Abt des Doppelklosters, der in den Visionen ebenfalls als Seelsorger der Nonnen fungiert, tritt gegenüber Elisabeth als autoritative Bezugsperson auf und wird zum Beispiel von der noch zweifelnden Mystikerin zu Beginn ihrer Visionen gefragt, ob sich der Teufel in eine Taube verwandeln könne<sup>214</sup>; dem Abt, dem sie bis dahin ihre Visionen verschwiegen hat (während die Meisterin des Frauenkonvents ihre einzige Mitwisserin gewesen ist) übergibt sie schließlich auch Aufzeichnungen ihrer Visionen, die sie unter ihrem Bett versteckt hatte: ... *et feci signum magistre nostre, que sola conscia erat secreti mei, ut afferret ad me, quod clam sub lectulo meo absconderam, videlicet partem libelli presentis, quam apud me frater reliqueras. Firmissime enim, sicut condixeramus, proposueram usque ad terminum vite mee occultare omnia scripta hec. Cum ergo allatum mihi libellum in manus domini abbatis offerrem, soluta est vinculum lingue mee in hec verba:....*<sup>215</sup>.

Die *magistra* des Frauenkonvents, die sehr häufig im ersten Buch der Visionen Elisabeths genannt wird, ist Elisabeths Vertraute, die unter anderem bei der kranken Visionärin während der klösterlichen Gebetszeiten bleibt<sup>216</sup> oder mit der Kranken auf den Abt wartet, der ihr die

<sup>213</sup> Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 1, S. 1. Ganz ähnlich ist die Aussage der Vita Ekberts, die wohl dessen Nachfolger Abt Emecho verfaßte: *In predicto igitur monasterio Sconaugie professionem fecit sub abbate sancte conversationis domino Hildelino, sub cuius etiam provisione et regimine sanctimonialis erant, inter quas predicta virgo sancta Elisabeth soror eiusdem beati viri domino famulabatur*. Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 350. Zur Vita Ekberts Franz Josef WORSTBROCK, Art. Emecho von Schönau. In: Verfasserlexikon 2 (wie Anm. 162), Sp. 518f; ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 343-346.

<sup>214</sup> Siehe ROTH (wie Anm. 4), I, 12, S. 8; WEISS, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 168), S. 132.

<sup>215</sup> Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 78, S. 38; dazu KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 24f.; WEISS, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 168), S. 133. Zur Rolle des Schönauer Abtes in den Visionen auch KÜSTERS, Garten (wie Anm. 12), S. 258 und 260.

<sup>216</sup> *Eadem die ad vesperam, cum non possem interesse conventui propter invaliditatem, sedebam in capitolio cum magistra, et eram in psalmis vespertinis. ... Et post paululum sorores de capella exeuntes, constituerunt in claustro aspicientes in celum. Mirante autem magistra, quid aspicerent, dixi: Irim, ut credo, vident, quam et ego iam ante mentis intuitu vidi. Exeuntes ergo ad eas, vidimus eam et nos*. Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 17, S. 10; in der folgenden Vision sieht Elisabeth die Kirche des Klosters (*ecclesiam beati Florini, ubi domini fratres nostri manent*; vgl. Roth; wie Anm. 4, I, 18, S. 10) und dort den Altar der Kirche: *Nam et operimentum altaris, quale esset cognovi, et magistre nostre indicavi. Ipsa autem directo illuc nuntio, comperit ita esse, ut dixi*. Vgl. Roth (wie Anm. 4), I, 18, S. 11.

Krankensalbung spenden soll<sup>217</sup>. Ähnlich dem Abt wird auch die *magistra* des Frauenkonvents von Elisabeth herangezogen, um Fragen zu ihren Offenbarungen zu beantworten<sup>218</sup>. Der gegenüber Abt und Meisterin des Doppelklosters zu konstatierende Bezug zu einer Autorität wird auch im Verhältnis Elisabeths zu Ekbert sichtbar, der als geistlicher Lenker und Bruder der Mystikerin ebenfalls Visionen auslegen soll, etwa die sich mehrfach wiederholende Vision eines weißen Rades<sup>219</sup>.

In Elisabeths religiöser Krise und Depression zu Beginn ihrer visionären Erlebnisse<sup>220</sup> werden die herkömmlichen klösterlichen Rituale, wie Gebet, Lektüre und Gottesdienst, in signifikanter Weise faßbar, vermag die Visionärin doch ihre gewohnten religiösen Übungen (Gebet; Lesen des Psalters) nicht mehr fortzuführen: *Molestae mihi erant ipse orationes, que summe deliciae meae esse consueverant. Psalterium, quod iocundum semper mihi fuerat, quandoque vix uno psalmo perlecto, longe a me proiectum*<sup>221</sup>. Die *magistra* und die Schwestern beten darauf zusammen mit Elisabeth und lesen mit ihr die Leidensgeschichte Christi<sup>222</sup>, was sich wenig später wiederholt: *Tunc astantibus circa me sororibus vix linguam movi, ut significarem eis, quod allatis reliquiis dicerent super me passionem domini et orationes*<sup>223</sup>. Der Doppelkonvent des Klosters beschließt darauf gemeinsam, für Elisabeth an sieben Tagen Messen zu lesen: *Convenerunt sorores ac domini fratres videntes angustias anime meae, ac decreverunt, ut*

<sup>217</sup> *Post haec et me febris valida apprehendit, et desideravi unctionis sacramentum. Eo autem tempore dominus abbas profectus fuerat ad loca vicina, et expectabam adventum eius. Quodam autem vespere circa crepusculum, sedente magistra coram me, accessit vir quidam venerabilis, et stetit in conspectu meo et existimabam, ipsum esse dominum abbatem, et letata sum. ... Interrogavit igitur me magistra, que verba mea omnia audierat, cum quo sermonem habuissem. Et dixi: Nonne dominus abbas presens fuit et inunxit me? Illa autem neminem illic se vidisse testata est. Tunc igitur primum intellexi, visionem spiritualem me vidisse. Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 65, S. 31. Auch an einer anderen Stelle, die vom Tod einer älteren Mitschwester handelt, wird der Bezug zur Meisterin des Frauenkonvents deutlich: *Cum haec dixissem, et ex integro ad me ipsam redissem, nesciebam, me revelasse visionem, et advocans magistram secreto cepi narrare ei, que videram. Illa autem eadem omnia se ex ore meo audisse confitebatur. Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 64, S. 31. Die Vision gibt darüber hinaus auch Auskunft über die klösterlichen Sterberiten (Gebete der Nonnen; letzte Ölung) und die Überführung der Leiche der Verstorbenen in das Kloster der Männer. Siehe ROTH (wie Anm. 4), I, 64, S. 30f. Die Überführung der verstorbenen Nonnen in die Kirche des Männerklosters und die Bestattung auf einem gemeinsamen Friedhof des Doppelklosters ist u.a. aus den Admonter „consuetudines“ zu erschließen: KÜSTERS, Frauengemeinschaften (wie Anm. 94), S. 211.**

<sup>218</sup> Siehe ROTH (wie Anm. 4), I, 19, S. 11.

<sup>219</sup> Die Vision des weißen Rades: ROTH (wie Anm. 4), III, 29, S. 78f (fast identisch mit ROTH, wie Anm. 4, I, 40, S. 20f); die Auslegung Ekberts: ROTH, wie Anm. 4, III, 31, S. 79-87; siehe dazu DINZELBACHER, Offenbarungen (wie Anm. 168), S. 96-101; WEISS, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 168), S. 132f.

<sup>220</sup> Siehe dazu KÜSTERS, Garten (wie Anm. 12), S. 258f; WEISS, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 168), S. 128-132; KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 21f.

<sup>221</sup> Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 2, S. 4.

<sup>222</sup> Siehe ROTH (wie Anm. 4), I, 3, S. 5.

<sup>223</sup> Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 8, S. 7.

*septem continuis diebus communes preces funderent, et se affligerent coram domino pro me, ac singulis diebus singulas missas pro augustiis meis celebrarent*<sup>224</sup>.

Aus anderen Kapiteln des „Liber visionum“ ist zu eruieren, wie viele Psalmen die Mystikerin an Festtagen, zum Beispiel zur Vigil Johannes des Täufers, betet (50 Psalmen und weitere Gebete<sup>225</sup>), ebenso, daß die Schönauer Nonnen bei der Nachricht vom Tod einer Schwester des Frauenklosters Dirstein für diese *secundum consuetudinem* beten, also wohl eine Gebetsverbrüderung zwischen den Klöstern besteht: *Accidit, ut quedam sororum nostrarum, que morantur in Dirstein migraret a vita. Nuntiata igitur nobis morte eius, dum secundum consuetudinem pro remedio anime eius afflictionem susciperemus, vidi angelus domini stantem secus magistram nostram, cuius ministerio opus dei perficiebatur*<sup>226</sup>.

Überhaupt ist in vielen Fällen für die Visionen Elisabeths von Schönau die Einbindung in den Konvent, den klösterlichen Gottesdienst und die Gebetszeiten konstituierend; Festkalender und Liturgie bilden dabei den Rahmen zahlreicher Visionen<sup>227</sup>, in denen Elisabeth (*quasi ex consuetudine*<sup>228</sup>) die Tagesheiligen erscheinen - was bisweilen geradezu die Form einer Aufzählung annimmt<sup>229</sup>.

<sup>224</sup> Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 9, S. 7.

<sup>225</sup> *In vigilia beati Johannis Baptiste, dum divinum celebraretur officium, fui in oratione, ac dicebam quinquaginta psalmos, et alias quasdam orationes in laudem illius venerandi prescursoris domini.* Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 13, S. 8; siehe weiter u.a.: ROTH (wie Anm. 4), I, 14, S. 8f; I, 29, S. 16; I, 50, S. 25; III, 6, S. 63. Die Benediktsregel schreibt das Gebet eines Psalters (150 Psalmen) als Wochenpensum vor: Benediktusregel (wie Anm. 140), S. 135 (Regula Benedicti 18, 23-25).

<sup>226</sup> Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 56, S. 28. Erwähnt bei STRUCK, Quellen 3 (wie Anm. 11), Nr. 538.

Das in der Vision Elisabeths von Schönau (November-Dezember 1153) erstmals erwähnte Benediktinerinnenkloster Dirstein, dessen Schwestern in der Vision als „sorores nostrae“ bezeichnet werden, war wohl von Schönau aus gegründet und mit Schönauer Schwestern besetzt worden; es unterstand bis zu seiner Aufhebung im 16. Jahrhundert dem Abt von Schönau. Siehe Bruno KRINGS, Art. Dirstein. In: Germania Benedictina 9 (wie Anm. 3), S. 112-125. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch das Gebet und die Sorge um das Seelenheil Ruperts (I.) von Laurenburg, der (ca. 1152/1153) als Exkommunizierter starb; die Exkommunikation (die 1154 durch Papst Anastasius IV. wegen eines Streits der Laurenburger mit dem Wormser Domkapitel auch den Söhnen des Grafen und dessen Witwe angedroht wurde) betraf auch Schönau selbst: *In die Pentecosten ... suspensa erant apud nos missarum sollempnia pro comitis excommunicatione ...* Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 75, S. 35; weiter: II, 21, S. 49f; zu Rupert (I.) von Laurenburg: HECK, Genealogische Betrachtungen (wie Anm. 9), S. 20f und 27; auch die Gemahlin des Grafen (Beatrix von Limburg) wird in den Visionen Elisabeths erwähnt, u.a. beim Tod der Mystikerin. Siehe ROTH (wie Anm. 4), II, 21, S. 50; ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 277.

<sup>227</sup> Siehe KÜSTERS, Garten (wie Anm. 12), S. 259f.; DINZELBACHER, Offenbarungen (wie Anm. 168), S. 89f.

<sup>228</sup> Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 1, S. 1.

<sup>229</sup> *In vinculis sancti Petri rursus eum vidi in eadem specie, qua et antea mihi apparuerat. Post hec Stephanum protomartirem die inventionis sue, deinde Oswaldum regem, deinde Afram martirem cum duabus pedisequis suis, deinde beatum Ciriacum. Deinde beatum Laurentium in vigilia eius.* Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 19, S. 11.

Weiter bieten die Visionen der Schönauer Mystikerin auch einen Einblick in das Doppelkloster und dessen Räumlichkeiten, die in zahlreichen Visionen (mehr oder weniger beiläufig) Erwähnung finden. Neben der Nennung des Dormitoriums<sup>230</sup>, des Refektoriums<sup>231</sup> und des Kapitelsaals<sup>232</sup>, zeigt sich nicht zuletzt in der wiederholten Erwähnung der *capella* bzw. *capella nostra* (und der *ecclesia fratrum*<sup>233</sup>) die eigene Kapelle des Frauenkonvents (*Discessi inde in capellam, et veni stare inter duas sorores orantes*)<sup>234</sup>, die wohl noch aus anderen Schilderungen Elisabeths zu erschließen ist, wenn unter anderem der Abt oder ein anderer Mönch bei den Frauen die Messe feiert<sup>235</sup>, beziehungsweise ein Mönch den Nonnen die Hostien zum Empfang der Kommunion bringt und den Kelch auf den Altar stellt<sup>236</sup>.

Die Klausur des Frauenkonvents wird unter anderem in der Erwähnung eines Fensters deutlich, das dem Kontakt zu den Mönchen des Doppelklosters dient<sup>237</sup>: *Et venit unus ex*

---

<sup>230</sup> Siehe ROTH (wie Anm. 4), I, 8, S. 6.

<sup>231</sup> Siehe ebd., I, 8, S. 7 bzw. I, 18, S. 10.

<sup>232</sup> *In sabbato sancto Pasca ibam ad capitolium et collapsa sum in limite capelle ....* Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 71, S. 33 u.ö.

<sup>233</sup> *Post hec in translatione sancti Benedicti, cum in ecclesia fratrum maior missa inchoaretur ...* . Vgl. ROTH (wie Anm. 4), II, 12, S. 45. *Eodem etiam tempore vidi in spiritu domnum abbatem in ecclesia fratrum salutare sacramentum devote conficientem, et columbam sacrificio assidentem, et claritatem luminis in circuitu. Post hec venit ad me afferens mihi, quod desideraveram, et communione sancta animam meam consolata sum.* Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 76, S. 37. *Que dum a conventu fratrum nostrorum, qui eam suscepturi erant, ad ingressum ecclesie expectaretur, ego in conclavi nostro residens ...* Vgl. ROTH, Revel. (wie Anm. 4), II, 2, S. 124. Siehe auch ROTH (wie Anm. 4), I, 18, S. 10; I, 74, S. 35; I, 77, S. 37.

<sup>234</sup> Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 8, S. 7. Siehe weiter noch u.a. ROTH (wie Anm. 4), I, 3, S. 5; I, 17, S. 10; I, 22, S. 12; I, 71, S. 33; auch ein „oratorium“, das wohl mit der Kapelle identisch sein dürfte, wird in den Visionen genannt: ebd., I, 67, S. 32; ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 349.

<sup>235</sup> *In sabbato post hec celebrante domino abbate apud nos divinum officium ...* . Vgl. ROTH (wie Anm. 4), II, 13, S. 45; weiter ROTH (wie Anm. 4), II, 28, S. 52; III, 5, S. 62.

<sup>236</sup> Siehe ROTH (wie Anm. 4), I, 75, S. 35. Über die Lage der Kapelle des Frauenkonvents geben die Visionen keine deutliche Auskunft. Bei der von Roth erwähnten, heute nicht mehr vorhandenen Michaelskapelle, „links von der Kirche nach dem Friedhofe zu“ (vgl. ROTH, Visionen, wie Anm. 4, S. CXXVII), könnte es sich um die im 15. Jahrhundert (bzw. 1493/1510?) entstandene Elisabethkapelle handeln, die sich wohl an der Nordseite der Kirche (vom Chor rechts) befand und das Grab Elisabeths beherbergte; die Kapelle war zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden. Ein Elisabethaltar befindet sich heute an der Südseite des Langhauses der Klosterkirche. Siehe BACKES, Bau- und Kunstgeschichte (wie Anm. 8), S. 109f; WIECHERT, Reliquien (wie Anm. 175), S. 59f; zu dem bei Nonnenkapellen in Doppelklöstern häufigen Michaelspatrozinium: BÜHLER, Benediktiner-Doppelklöster (wie Anm. 10), 3, S. 202f.

<sup>237</sup> Auch in der bekannten Urkunde der Lippoldsberger Nonnen (1095/1102), der „ausführlichste[n] Quelle über die innere Organisation religiöser Frauengemeinschaften in der benediktinischen Reform“ (vgl. KÜSTERS, Garten, wie Anm. 12, S. 162), müssen gerade die strengen und detaillierten Klausurbestimmungen auffallen, wobei auch zwei Fenster erwähnt werden. Siehe: UB Mainz 1 (wie Anm.

*fratribus ad fenestram, et rogavi eum, ut missam de sancta trinitate celebraret, et annuit*<sup>238</sup>. Die quadam dominica, dum apud fratres missa celebraretur, prospexi forte per fenestram cupiens audire fratres concinentes gloriam deo. Stabat autem forte in via ...<sup>239</sup>. Weiter sind die Besuche des Abtes oder eines anderen Mönches zu bestimmten pastoralen Anlässen zu erwähnen, wenn etwa den Nonnen des Doppelklosters die Kommunion gebracht wird<sup>240</sup>, bei den Frauen die Messe gefeiert<sup>241</sup>, und die Visionärin durch den Abt selbst besucht wird: *Et nuntiatum est domno abbati de angustiis meis, et venit visitare me. Cumque invocasset dominum super me, ac mihi benedixisset, tandem facta sum in extasi, et sic requievi*<sup>242</sup>. Nicht zuletzt verdient eine normative Aussage Ekberts gegen Ende des Berichts „De obitu dominae Elisabethae“ Beachtung, wonach in Schönau die feste Gewohnheit bestand, *ut nunquam extra limina celle procedat sororum congregatio*<sup>243</sup>.

Andererseits ist aber auch der ganze Konvent des Doppelklosters vereint, etwa bei den seelischen Konflikten Elisabeths in der Frühphase ihrer Visionen<sup>244</sup>, besonders aber während der Todeskrankheit der Visionärin, die hier im ständigen Kontakt mit den Nonnen, aber auch mit den Mönchen und dem Abt des Klosters steht<sup>245</sup>.

Im Laufe des „Liber visionum“, dezidiert im zweiten und dritten Buch dieses Werkes<sup>246</sup>, wird eine verstärkte Involvierung des Klosters in die Visionen deutlich, eine „Wendung zur Umwelt“<sup>247</sup>, in deren Folge etwa Abt und Konvent des Doppelklosters durch die Mystikerin

11), Nr. 405; dazu KÜSTERS, Garten (wie Anm. 12), S. 162-166, bes. S. 162f; JAKOBS, Hirsauer (wie Anm. 14), S. 57.

<sup>238</sup> Vgl. ROTH (wie Anm. 4), I, 20, S. 12.

<sup>239</sup> Damit dürfte der Weg zwischen dem Frauenkloster und dem Konvent der Männer gemeint sein; die Konvente waren wohl durch eine Wiese (durch die ein Bach verlief) und eine Straße getrennt, wofür auch eine Vision Elisabeths von Schönau einen Anhaltspunkt liefert: ROTH (wie Anm. 4), I, 44, S. 23 und I, 74, S. 35.

<sup>240</sup> Siehe ROTH (wie Anm. 4), I, 28, S. 15; I, 75, S. 35; I, 77, S. 37.

<sup>241</sup> Siehe ebd., II, 13, S. 45; II, 28, S. 52; III, 5, S. 62.

<sup>242</sup> Vgl. ebd., II, 9, S. 44; siehe weiter ebd., I, 65, S. 31; II, 5, S. 42.

<sup>243</sup> Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 277.

<sup>244</sup> Siehe z.B. ROTH (wie Anm. 4), I, 9, S. 7.

<sup>245</sup> „Ihr Sterben vollzieht sich buchstäblich inmitten des Konvents. Es ist umgeben und aufgehoben in dessen Brauchformen und rituellen Praxen. Die kultische Trauergemeinde, die sich im Augenblick ihres Todes zum Gebet zusammenfindet, bildet noch einmal präzise die konstitutionelle Struktur des Doppelklosters ab ...“ Vgl.: KÜSTERS, Garten (wie Anm. 12), S. 262.

<sup>246</sup> Siehe dazu CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 31-34.

<sup>247</sup> Vgl. KÜSTERS, Garten (wie Anm. 12), S. 260. Signifikant wird die Einbeziehung des Doppelkonvents in die Visionen etwa an folgender Stelle: *Rursus in die festo post lectionem evangelii presentare se mihi dignatus est vir dei. Cui cum me et omnem congregationem fratrum et sororum diligenter commendassem, in hunc modum mihi respondit: Hoc illis persuade, ut per hec, que tecum operatus est dominus, commoniti in omnibus corrigere se studeant, quia dominus misertus est eorum, et amplius miserebitur, et in hoc eorum ero promptus adiutor.* Vgl. ROTH (wie Anm. 4), II, 6, S. 42.

zum Totengedenken gemahnt<sup>248</sup>, oder zu einer intensiveren Heiligenverehrung angehalten werden<sup>249</sup>. Dazu kommt das Bild einer Mystikerin, die in ihren visionären Schriften und Briefen auch über das Schönauer Doppelkloster hinaus wirkt (bzw. Wirkung entfalten soll), unter anderem in den Ständepredigten des „Liber viarum dei“, den Marienvisionen und den berühmten Offenbarungen über die heilige Ursula<sup>250</sup>.

Auch der Todesbericht Elisabeths, den Ekbert von Schönau wohl innerhalb eines Jahrs nach dem Tod seiner Schwester verfaßte<sup>251</sup> und dessen erster (weit kürzerer) Teil<sup>252</sup> an drei verwandte Schwestern von St. Maria in Andernach<sup>253</sup> adressiert ist<sup>254</sup>, erweist sich als nicht wenig aufschlußreiche Quelle für die Doppelklosterorganisation in Schönau.

Die Todeskrankheit Elisabeths von Schönau, die zwei Tage nach Pfingsten (1164<sup>255</sup>) einsetzt<sup>256</sup> und sich über längere Zeit (wohl vom 2. bis 18. Juni 1164)<sup>257</sup> hinzieht, führt zu einem permanenten Kontakt der sterbenden Visionärin zu den Nonnen, aber auch zu den Mönchen und dem Abt des Doppelklosters. Schon am nächsten Tag ziehen die Mönche mit den ursulanischen Reliquien des Klosters (es handelt sich um 14 vollständige Körper) in einer Prozession zum Frauenkonvent: *Die sequenti videlicet quarta feria, in qua sollempne ieiunium agebatur, congregatio fratrum processionem fecit in albis usque ad cellam, et portabamus nobiscum in scriniis cunctas reliquias societatis sancte Ursule regine, quatuordecim videlicet corpora, que velut integraliter apud nos sunt, exceptis diversorum corporum portionibus*

<sup>248</sup> Siehe ROTH (wie Anm. 4), II, 7, S. 43; II, 8, S. 43; II, 14, S. 46; KÜSTERS, Garten (wie Anm. 12), S. 260f.

<sup>249</sup> Siehe ROTH (wie Anm. 4), II, 11, S. 44f; II, 12, S. 45; II, 15, S. 46f.

<sup>250</sup> Siehe KÜSTERS, Garten (wie Anm. 12), S. 261.

<sup>251</sup> Zur Datierung CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 43 und 140f; KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 32; DERS., Werk (wie Anm. 188), S. 84.

<sup>252</sup> Siehe ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 263-265.

<sup>253</sup> Zu diesem wohl bedeutendsten Frauenkloster der Regularkanonikerbewegung von Springiersbach, dessen erste „magistra“ Tenxwind von Andernach durch ihren Briefwechsel mit Hildegard von Bingen berühmt geworden ist: FELTEN, Frauenklöster (wie Anm. 2), S. 259-261. Daneben ist auch ein Brief Elisabeths von Schönau an das Andernacher Kloster überliefert, dem vielleicht noch ein weiterer Brief der Seherin zur Seite zu stellen ist: ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 144 und 148f; CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 42 und Anm. 60.

<sup>254</sup> Siehe ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 263.

<sup>255</sup> Zum Todesjahr Elisabeths von Schönau siehe oben Anm. 176; dagegen tendiert Clark für das Jahr 1165, da Elisabeth nach den Angaben in Ekberts Todesbericht (ROTH, Visionen, wie Anm. 4, S. 276) an einem Freitag starb, der 1165 auf den 18. Juni fiel. Siehe CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 26.

<sup>256</sup> *Tercia autem feria post hec circa horam vespertinam subito incidit in languorem fortissimum, cepitque affligi per omne corpus tam graviter, ut mox conflueret ad eam tota congregatio invocans super eam auxilium domini, sicque in hac afflictione permansit pene per totam noctem.* Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 265.

<sup>257</sup> Pfingsten fiel 1164 auf den 31. Mai (1165: 23. Mai): Hermann GROTEFEND, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. Hannover<sup>13</sup> 1991, S. 170 und 186.

*multis. Celebrantibus autem illic nobis priorem missam festive de spiritu sancto, facta est in extasi, ac per longum tempus, ut referebant nobis sorores, quieta permansit ...*<sup>258</sup>.

Die Schönauer Schwestern sind während der Krankheit Elisabeths von Beginn an im Umkreis ihrer Meisterin<sup>259</sup>, so bei einer Vision Elisabeths, in der sie Maria und die heilige Ursula sieht<sup>260</sup>, dann in ihren Wehklagen (*lamenta sororum et familiarum*)<sup>261</sup> und ihrer Freude, auf die Elisabeth jeweils mit Gleichmut reagiert<sup>262</sup>. Auch als sie den Abt zu sich ruft, sind die Frauen um sie versammelt<sup>263</sup>, und auch Ekbert ist bei der folgenden Rede der Visionärin<sup>264</sup>, in der sie unter anderem die Sorge um ihr Totengedenken anmahnt<sup>265</sup>, anwesend<sup>266</sup>. Nachdem ihr der Abt darauf versprochen hat, ihrer zu gedenken, und die Visionärin sich noch einmal (mit der Bitte um gegenseitige Vergebung) an die Schwestern gewandt hat<sup>267</sup>, läßt sie zu ihrer letzten Ölung durch den Abt noch einige ältere Priester herbeirufen: *Cunque hec et his similia multa supra vires suas locuta fuisset, petiit a domino abbate, ut advocari faceret plures ex senioribus presbiteris et inungeret eam, et sic factum est*<sup>268</sup>.

Die Nonnen sind auch im weiteren Bericht Ekberts um Elisabeth präsent; eine Nonne tröstet sie etwa, weil sie nach der letzten Ölung nicht das Abendmahl empfangen konnte, das sie darauf bis zu ihrem Tod noch dreimal empfangen sollte: *Exaudivit autem dominus desiderium eius, quoniam tunc dilatus est transitus eius, et tribus vicibus postea communicavit ante finem*<sup>269</sup>. Während Ekbert nach Mainz eilt, um Hilfe zu holen<sup>270</sup>, wachen die Schwestern mit

<sup>258</sup> Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 265.

<sup>259</sup> Zur Rolle Elisabeths als „magistra“ des Frauenkonvents, die in der Schilderung Ekberts einen wohl nicht unwesentlichen Raum einnimmt: CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 44f.

<sup>260</sup> Siehe ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 265f.

<sup>261</sup> Vgl. ebd., S. 266.

<sup>262</sup> Siehe ebd.

<sup>263</sup> *Videns enim ingravescere morbum super se, et considerans, se omnino destitui viribus corporis, vocari ad se petiit spiritualem patrem nostrum dominum abbatem et ipso presente totam congregationem sororum aggregari fecit ante se ...* . Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 267.

<sup>264</sup> Siehe ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 267f.

<sup>265</sup> *Anime mee fideliter et cum seria mente curam gerite, neque aliquid negligatis ex his, que pertinent ad debitum meum, pro eo, quod estimetis, non indigere me suffragiis orationum vestrarum. Hoc autem dico, quia sepe, qui religiosi videntur, negligi solent, dum hi, qui eorum bonam conversationem cognoverunt, cogitant, non eos magnopere indigere adiutorio ipsorum.* Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 268.

<sup>266</sup> *... allocuta est eas longo et rationabili sermone, de quo, etsi presens essem, pauca verba hec in memoria mea permanserunt ....* Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 267. In ihrer Rede kommt Elisabeth auch auf den Vorrang Schönaus vor anderen Klöstern zu sprechen: *Gratias agite domino semper, et collaudate eum in omnibus mirabilibus suis, que operatus est mecum in conspectu vestro, quia in his singularem honorem vobis pre ceteris claustralibus prestitit.* Vgl. ebd., S. 267; dazu CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 45.

<sup>267</sup> Siehe ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 268.

<sup>268</sup> Vgl. ebd.

<sup>269</sup> Vgl. ebd.

der Kranken, die, als Elisabeths Zustand schlechter wird und sie in eine Ekstase fällt, die anderen Frauen wecken und das *cilicium* herbeiholen<sup>271</sup>. Elisabeth, die bald wieder mit den Schwestern spricht, schickt darauf den Konvent zum Morgengebet und erhält schließlich eine Vision, die ihr über ihren nahen Tod Sicherheit gibt<sup>272</sup>. Wesentlich ist nun gegenüber dem Frauenkonvent, den Elisabeth in einer weiteren Rede anspricht und mahnt<sup>273</sup>, die Regelung ihrer Nachfolge als Meisterin, die von den Schwestern gefordert wird<sup>274</sup>. Elisabeth bestimmt eine ihr verwandte Nonne<sup>275</sup>, die schon unter ihr als *priorissa*<sup>276</sup> fungierte, zur neuen Meisterin der Frauen<sup>277</sup>, was später durch den Abt bestätigt wird: *Susceperunt autem gratanter consilium eius, et ipsam, quam denominaverat, postea a domino abbate postulaverunt sibi dari in magistram, et consensit petitioni earum*<sup>278</sup>.

Beim Besuch des Abtes werden im folgenden die schon angeführten kultischen Abläufe (Gottesdienst; Empfang der Kommunion; Litaneigebet durch die Konvente)<sup>279</sup> deutlich, die sich, als schließlich auch Ekbert aus Mainz zurückgekehrt ist<sup>280</sup>, bald wiederholen: *Post hec completa hora orationis nona, rursus advenit dominus abbas cum toto fratrum conventu,*

---

<sup>270</sup> Siehe ebd., S. 268f.

<sup>271</sup> *Circa medium autem noctis, cum diligentissime dominum orasset, et finem suum ei commendasset, cepit graviter anxari, et ita a priori statu mutari, ut iam putaretur transitura, et post multam anxietatem in extasim venit. Sorores ergo, que in circuitu erant, undique eam aspicientes nimium stupefacte, et finem adesse putantes, discurrere ceperunt, alie ad offerendum cilicium, in quo deponeretur, alie ad evigilandum conventum sororum. Que cum venissent, iterum attrahere spiritum cepit et redire ad se ipsam. Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 269.*

<sup>272</sup> Siehe ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 268f.

<sup>273</sup> Siehe ebd., S. 270.

<sup>274</sup> *Tunc sorores unanimiter ad eam dixerunt: Domina dilectissima, quando quidem iam amplius habere non possumus vos ipsam, rogamus, ut denominetis nobis aliquam personam inter nos, que magisterium super nos cum dei voluntate possit habere, et hanc cum omni benivolentia gratantissime suscipiemus. Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 270.*

<sup>275</sup> *Novit dominus, quod non propter cognationem, que est inter me et illam, aut propter singularem aliquam dilectionem hec dico, sed quia confido, quoniam ita placitum est domino, et expediens erit vobis. Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 270.*

<sup>276</sup> Das Amt der „priorissa“ als Stellvertreterin der Meisterin ist aus einigen Frauenklöstern bezeugt, wobei diese Ämter auch zusammenfallen konnten. Siehe KÜSTERS, Garten (wie Anm. 12), S. 165.

<sup>277</sup> *Consilium meum est, ut ipsam, que post me prioratum habuit inter vos, et bene atque competenter omnia fecit, que ad officium ipsius pertinebant, assumatis in locum meum. Ipsam honorate et diligite, et subportate eam propter dominum, quamdiu vobis dimiserit eam. Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 270.*

<sup>278</sup> Vgl. ebd.

<sup>279</sup> *Expleto autem divino officio, sancta eam communionem munivit, et dicta est letania cum multa devotione tam fratrum quam sororum ubertim lacrimantium super eam. Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 271.*

<sup>280</sup> Siehe ebd.

*iterumque ipso inchoante dicta est letania cum multis lacrimis, et post benedictiones factas super eam, rogavit illa dari audientiam sibi ab omnibus*<sup>281</sup>.

Die durch Ekbert im Anschluß berichtete Rede<sup>282</sup> an den Schönauer Konvent weist nachdrücklich auf die maßgebliche Rolle Elisabeths für das Doppelkloster hin, das durch ihre Visionen zu Ehren geführt worden sei<sup>283</sup>. Neben Ekbert, der zum Verbleib in Schönau angehalten wird<sup>284</sup>, werden auch die Brüder durch Elisabeth gemahnt (*Omnes autem gratantissime suscepimus verba admonitionis eius, quoniam manifeste in ea operari spiritum domini considerabamus*)<sup>285</sup> und zu Gebet und Feier der hl. Messe aufgefordert<sup>286</sup>. Auch der Abt, gegenüber dem Elisabeth ihre Subordination betont<sup>287</sup>, erkennt ihre autoritative Stellung als Visionärin an und übergibt das Kloster ihrer Fürsprache bei Gott: *Et dixit ad eam dominus abbas: Ammonitiones tuas, dilectissima, gratas habemus. Rogamus autem, ut, postquam ad dominum migraveris, nos illi diligenter commendes ipsumque semper exores super locum hunc, ut habeat eum in tutela et pace sua*<sup>288</sup>. Zugleich umfassen die Mahnungen und Anweisungen der Visionärin auch den Frauenkonvent<sup>289</sup> und gehen wenig später, als die Nachricht von der Krankheit der Schönauer Visionärin sich verbreitet hat, auch über die Klostergemeinschaft hinaus: Elisabeth richtet ihre Mahnreden und „Standespredigten“ an

---

<sup>281</sup> Vgl. ebd.

<sup>282</sup> Siehe ebd., S. 271-273.

<sup>283</sup> Siehe ebd., S. 272.

<sup>284</sup> Siehe ebd. Nach den Angaben seiner Vita wies Ekbert kurz nach seiner Wahl zum Abt von Schönau die Berufung an eine „große Kirche“ im Bistum Utrecht zurück: ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 351; dazu KÖSTER, Elisabeth von Schönau (wie Anm. 6), S. 19; CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 16.

<sup>285</sup> Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 272.

<sup>286</sup> *Singulos quoque fratrum indefesso animo allocuta est, commonens eos de profectu virtutum, et orationibus eorum se commendans, neque solum presbiteros interpellans de offerenda pro se hostia salutari, sed et diaconos, cum ad gradum altiorem ascendissent. Petentibus autem singulis, ut aliquos psalmos illis commendaret dicendos in memoriam ipsius, primum illorum rogabat, ut ob consolationem, quam sperabat a domino consequi de tribulationibus suis diceret psalmum: ‚In convertendo dominus captivitatem Syon‘, alteri vero commendabat psalmum: ‚Lauda Jerusalem dominum‘, alii .... Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 272.*

<sup>287</sup> *Domino deo creatori meo commendo animam meam, et post ipsum vobis dilectissime pater, et rogo, ut ipsi eam in novissimo die presentetis, quia vestra spiritualis filia sum, et vos, sicut debui, dilexi, et obedientiam debitam vobis servavi. Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 272.*

<sup>288</sup> Vgl. ebd.

<sup>289</sup> *Sorores quoque circa se aggregatas post hec longo sermone allocuta est, monens diligenter de omnibus, que necessaria erant, cunctisque singillatim deoscultatis, in fine sermonis adiecit dicens: Karissime mee, angelus domini, qui mihi in custodiam delegatus fuit, magnam circa me diligentiam habuit semper, et multa mihi bona ostendit, et tam vos, quam alios multos per me sepius consolatus est cum magna benignitate. Unde rogo, ut gratias illi semper agatis, et speciale ei obsequium singule exhibeatis, ac dicatis ad honorem eius cottidie psalmum: ‚Dominus regnavit, exultet terra‘. Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 273.*

Besucher von nah und fern, die zu ihrem Krankenbett gekommen sind<sup>290</sup>, und bittet auch diese, ihrer zu gedenken: *Cunctos vero communiter deprecabatur, ut post obitum suum in orationibus et elemosinis sui memores essent*<sup>291</sup>. Die letzten Tage der Seherin sind weiter erfüllt von Visionen, in denen Elisabeth die Gottesmutter, ihren Engel und andere Heilige sieht<sup>292</sup>, zwischen die Ekbert, der dabei von der Ankunft einer Schwester Elisabeths berichtet, ein längeres Gebet der Visionärin einrückt<sup>293</sup>.

Der Tod Elisabeths von Schönau, die (wie Christus selbst) an einem Freitag um die neunte Stunde stirbt, wird begleitet durch das andauernde und intensivierete Gebet des Konvents: *Singulis autem diebus ad tantum veniebat defectum, ut nihil aliud nisi finem eius expectaremus, et vel bis vel amplius dicebatur letania super eam, nec non et evangelia passionis dominice recitabantur*<sup>294</sup>. An ihrem Todestag bittet sie ihre Vertrauten, bei ihr Wache zu halten, da ihre Stunde nahe sei<sup>295</sup>; um die sechste Stunde erscheint auch der Abt mit den Priestern und empfiehlt die Visionärin durch Segen und Gebete der Gnade Gottes<sup>296</sup>. Schließlich wird Elisabeth auf das vor ihr ausgebreitete Bußgewand gelegt<sup>297</sup>, wo sie unter den Gebeten der Mönche und Nonnen des Doppelklosters stirbt<sup>298</sup>.

Der Bericht Ekberts endet mit dem Begräbnis Elisabeths, die in der Klosterkirche, in Gegenwart der Gräfin Beatrix von Laurenburg und des Frauenkonvents, der aus diesem Anlaß

---

<sup>290</sup> Siehe ebd., S. 275f.

<sup>291</sup> Vgl. ebd., S. 276.

<sup>292</sup> Siehe ebd., S. 273 und 275.

<sup>293</sup> Siehe ebd., S. 273f.

<sup>294</sup> Vgl. ebd., S. 276.

<sup>295</sup> *Nam in sexta feria mane dicebat his, que in circuitu eius erant: Hodie omnes, qui michi familiares sunt, diligentem michi custodiam exhibeant, quia prope est hora mea.* Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 276.

<sup>296</sup> *Tunc ergo adveniens dominus abbas cum presbiteris, rursus eam munivit benedictionibus et letania. Me autem suggerente ei de communione sancta, signum fecit mihi, quoniam gluciendi vires non haberet. Et quidem non hoc ei periculosum fore estimavi, si tunc abstineret, quia pridie communicaverat mea administratione.* Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 276.

<sup>297</sup> Bis dahin war es wohl Aufgabe Elisabeths als Meisterin des Frauenkonvents, beim Sterben einer Schwester den Zeitpunkt anzuzeigen, zu dem die Sterbende auf das Bußgewand zu legen war: ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 276; CLARK, Elisabeth (wie Anm. 189), S. 44.

<sup>298</sup> *Novissime autem, quasi memor verbi, quod dixerat predicta soror de indicanda hora depositionis sue, extendit manum, et cum magna celeritate tribus vicibus nobis significavit, ut deponeretur super cilicium, quod erat stratum coram ea. Quod cum fecissemus, sic ea iacente in leni agone, dicta est letania semel a sororibus, secundo a domno abbate, et fratrum conventu, et post hec circa horam nonam quasi suaviter obdormiscens, reddidit spiritum domino quarta decima kalendas Julii.* Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 277. Man vergleiche mit dem Sterben Elisabeths den ganz ähnlichen Tod Juttas von Sponheim, der sich ebenfalls im Beisein beider Konvente vollzieht: STAAB, Reform (wie Anm. 60), S. 182-185; FELTEN, Hildegard von Bingen (wie Anm. 60), S. 147f.

seine Klausur verlassen darf<sup>299</sup>, neben dem Altar der heiligen Jungfrauen beigesetzt wird: *Igitur per manus earum, quas ad hoc ipsa denominaverat, nec non et Beatricis comitisse, que et infirmitati et funeri eius devota affuerat, reposita est in loculo secus altare omnibus sacris virginibus dedicatum in ecclesia beati Florini anno etatis sue tricesimo sexto, visitationis autem sue anno terciodecimo, ex quo eam visitaverat paterna gratia domini dei nostri, qui in cunctis miserationibus suis sit benedictus in secula seculorum. Amen*<sup>300</sup>.

#### SCHLUSS

Der Frauenkonvent des benediktinischen Doppelklosters Schönau, der mit Elisabeth von Schönau eine berühmte Mystikerin des 12. Jahrhunderts hervorbrachte, wurde erst in der Frühen Neuzeit, zu Beginn des 17. Jahrhunderts, aufgehoben, während das verbliebene Männerkloster im Zuge der Säkularisation 1803 sein Ende fand. Die Frauen des Doppelklosters, das aus der um 1117 gegründeten Propstei Lipporn hervorging und 1132 durch die Grafen von Laurenburg(-Nassau) an das Mainzer Erzstift tradiert wurde, treten in den Urkunden und anderen Quellen des Klosters regelmäßig erst im späteren Mittelalter in Erscheinung, werden aber schon im 12. Jahrhundert (1170) erstmals urkundlich erwähnt. Doch bietet das Kloster auf dem Einrich gegenüber anderen Doppelklöstern, in denen die klösterlichen Quellen kaum etwas über die Einrichtung als Doppelkloster aussagen bzw. die Frauen geradezu verschweigen, mit den im Mittelalter weit verbreiteten Visionen Elisabeths von Schönau eine Quelle, die auch für das Schönauer Doppelkloster einen nicht unerheblichen Wert besitzt. Die visionären Texte der Mystikerin, hier insbesondere die frühen Visionen des „Liber visionum“ und der Bericht „De obitu dominae Elisabethae“, können dabei nicht wenige und durchaus interessante Hinweise auf den Alltag eines benediktinischen Doppelklosters des 12. Jahrhunderts, ebenso aber auch auf die religiöse Praxis der Konvente oder die Ämter innerhalb des Doppelklosters bieten. Eine eingehendere Darstellung zur Geschichte von Schönau, die bislang noch aussteht, müßte auch die Visionen Elisabeths von Schönau unter diesem Aspekt - jenseits ihrer genuinen Mystik - würdigen, und der urkundlichen Überlieferung und den anderen Quellen zur Seite stellen.

<sup>299</sup> *Quamvis autem immutabili consuetudine caveatur apud nos, ut nunquam extra limina celle procedat sororum congregatio, ob venerationem tamen singularis gratie dei, quam evidenter in ancilla sua operatus fuerat, placuit venerabili patri nostro cunctisque pariter fratribus, hunc illi singularem prestare honorem, ut cuncte pariter discipule venerabile funus magistre sequi, et obsequium ei in sepultura exhibere permitterentur. Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 277.*

<sup>300</sup> Vgl. ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 277. Die Gebeine Elisabeths von Schönau wurden im späten 15. Jahrhundert, wohl unter Abt Johannes Schwelm (1493-1510), aus ihrer alten Begräbnisstätte neben dem Altar der heiligen Jungfrauen im Chor der Klosterkirche in eine Seitenkapelle übertragen; 1631 wurde bei einer Plünderung des Klosters durch die Schweden auch das Grab Elisabeths von Schönau zerstört. Ekbert von Schönau war nach einer frühneuzeitlichen Quelle ebenfalls im Chor der Klosterkirche in der Nähe des Hochaltars beigesetzt worden. Siehe WIECHERT, Reliquien (wie Anm. 175), S. 59f; BACKES, Bau- und Kunstgeschichte (wie Anm. 8), S. 102; ROTH, Visionen (wie Anm. 4), S. 200f.